

# akup

ARBEITEN DES KÖLNER UNIVERSALIEN - PROJEKTS

Nr. 38

Roger Barron

DAS PHÄNOMEN KLASSIFIKATORISCHER VERBEN  
IN NORDAMERIKANISCHEN INDIANERSPRACHEN:  
EIN TYPOLOGISCHER VERSUCH

September 1980

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Hansjakob Seiler

Universalienprojekt

Institut für Sprachwissenschaft

Universität

D - 5000 Köln 41

© bei den Autoren

## GLIEDERUNG

0. Einleitung .....	1
1. Das Kölner Projekt für Universalienforschung und Typologie .....	2
1.1. Das dimensionale Modell der Universalien- forschung .....	2
1.2. Das Typologiekonzept .....	4
1.3. Die Dimension des Erfassens von Gegen- ständen .....	6
1.3.1. Gattungsbildung .....	6
1.3.2. Ordnungsbildung .....	8
1.3.3. Die Stellung des klassifikatorischen Verbs in der Dimension .....	9
2. Das Phänomen klassifikatorischer Verben .....	11
2.1. Zur Definition von klassifikatorischen Verben .....	11
2.2. Einzelsprachliche Realisierungen .....	14
2.2.1. Das Navaho .....	14
2.2.1.1. Vergleichende Perspektive: Na-Dene .....	21
2.2.2. Das Tscherokee .....	24
2.2.3. Das Acoma .....	27
2.2.4. Das Klamath .....	29
2.2.5. Das Südost-Pomo .....	33
2.2.6. Das Oaxaca Chontal (Tequistlatec) ..	36
2.2.7. Das Tarascan .....	36
2.2.8. Das Atsugewi .....	39
2.2.9. Das Diegueño .....	43
2.2.10. Das Muskogee: Ansätze zu klassifikatorische Verben .....	44
2.2.11. Grenzfälle .....	45
2.2.11.1. Das Wiyot .....	46
2.2.11.2. Das Nootka .....	49

2.2.12. Zur Verbreitung von klassifikatorischen Verben in nordamerikanischen Indianersprachen .....	51
3. Zu einer Typologie des klassifikatorischen Verbs .....	54
3.1. Zum intersprachlichen Vergleich der Struktur des klassifikatorischen Verbs .....	54
3.2. Die Nominalklassen .....	58
3.3. Die Prädikationen .....	62
3.4. Exkurs: klassifikatorische Verben vs. Nominalinkorporation .....	64
3.5. Abstrakta, Kollektiva und Massennomina .....	68
3.6. Zahlklassifikatoren .....	70
3.7. Genus- und Klassensprachen .....	73
3.8. Numerus .....	74
3.9. Ansätze einer konzept-orientierten Typologie .....	76
3.9.1. Verb-Klasse Domination" .....	77
3.9.2. Klassifikatorische Verben in einer Typologie der Nominalklassifizierung .	78
Anmerkungen .....	82
Bibliographie .....	83

## O. EINLEITUNG

Die folgende Studie steht in Verbindung mit einer intersprachlichen Untersuchung zu der Dimension des sprachlichen Erfassens von Gegenständen im Rahmen des Kölner Projekts für Universalienforschung und Typologie (UNITYP).

Im ersten Kapitel werden die zugrundeliegenden theoretischen Begriffe der sprachlichen Universalien und Typologie sowie die Dimension des Erfassens von Gegenständen kurz erörtert, um die Ziele dieser Arbeit in Beziehung zum Forschungsplan des UNITYPs zu setzen.

Im zweiten Kapitel wird das Phänomen klassifikatorischer Verben zunächst definiert, und dann werden Systeme klassifikatorischer Verben in ausgewählten Einzelsprachen beschrieben. Abschließend wird der Versuch gemacht, zu zeigen, inwieweit die für eine Einzelsprache beschriebene Erscheinung ein typologisches Charakteristikum der betreffenden Sprachfamilie bzw. Sprachgruppe ist, um damit die Verbreitung von klassifikatorischen Verben in nordamerikanischen Indianersprachen vorläufig abzustecken.

Im dritten Kapitel werden Verallgemeinerungen aus den im zweiten Kapitel vorgelegten Daten gezogen, um eine vorläufige typologische Beschreibung der Erscheinung "klassifikatorische Verben" zu erzielen und somit ihre Stellung in der Dimension des Erfassens von Gegenständen sowie in einer konzept-orientierten Typologie zu charakterisieren.

## 1. DAS KÖLNER PROJEKT FÜR UNIVERSALIENFORSCHUNG UND TYPOLOGIE

### 1.1. Das dimensionale Modell der Universalienforschung

Für das Kölner UNITYP Projekt ist das Universale der natürlichen Sprachen in den Aufgaben zu suchen, die die Sprachen lösen müssen, um als menschliche Kommunikationssysteme funktionieren zu können (Seiler 1973, 1978a, 1979a, b). Dieses Modell weicht von bisherigen Modellen der Universalienforschung insofern ab, als die in den Einzelsprachen realisierten Kategorien (z.B. Nomen, Verb, Adjektiv) oder Relationen (z.B. Subjekt, Prädikat) nicht in Betracht kommen als (substantielle) Universalien (vgl. Chomsky 1965:27f). Auch kommen die theoretisch hoch belastenden formalen Restriktionen an Grammatiken nicht in Betracht als das sprachlich Universale. Anstatt die Universalien als Eigenschaften, die in allen Sprachen vorkommen, von vornherein zu definieren, wird versucht, das Invariante so aufzufassen, daß die sprachliche Diversität nicht auf eine Universalsprache oder auf eine zugrundeliegende Basis reduziert wird. Das Invariante kann nur mit Bezug auf die Variation erfaßt werden (Seiler 1979b:4).

Mit diesem theoretischen Ansatz wird das Universale dimensional erfaßt. Eine Dimension ist konstituiert durch zwei komplementäre Prinzipien, die die in den Einzelsprachen zu beobachtenden Fakten steuern. Die Komplementarität zweier Prinzipien besagt, daß sie immer gleichzeitig an der Erfüllung einer Funktion beteiligt sind, jedoch zu einem unterschiedlichen Grad. Diese Komplementarität wurde bereits für die Dimension der Determination (Seiler 1978b) und die Dimension der Deskriptivität (Seiler 1975) beschrieben. Das dimensionale Modell ermöglicht nicht nur das Erfassen und die Darstellung von diskreten grammatischen Kategorien als Fokalinstanten auf ein Kontinuum, sondern auch das Erfassen und die Darstellung von graduellen Abstufungen zwischen den Kategorien ("squishiness" nach Ross 1973). Damit werden nicht nur Abweichungen und Ausnahmefälle erklärbar, sondern die Grundlage wird gelegt,

sowohl inter- als auch intrasprachliche Beziehungen zwischen den Kategorien festzustellen und zu erklären.

Für das Auffinden der Universalien sind die zur Verfügung stehenden überlieferten Kategorien, die mehr oder weniger adäquat für die Beschreibung der Vielfalt der Einzelsprachen sind, ein Hilfsmittel, aber kein Ziel; denn die intersprachliche Variation solcher Kategorien wie Nomen und Verb muß auch beschrieben und erklärt werden. Mit Bezug auf die vermeintliche Universalität von Nomen und Verb schreibt Sapir (1921/1949: 119)

... speech consists of a series of propositions. There must be something to talk about and something must be said about this subject of discourse once it is selected. This distinction is of such fundamental importance that the vast majority of languages have emphasized it by creating some sort of formal barrier between the two terms of the proposition. ... No language wholly fails to distinguish noun and verb, though in particular cases the nature of the distinction may be an elusive one.

Insofern als man bloß postuliert, daß Nomen und Verb<sup>1</sup> universale Kategorien sind, ohne ihre verschiedenen Manifestationen zu berücksichtigen, werden die verschiedenen Auswirkungen sowie die tiefere Begründung dieser grundlegenden Unterscheidung nicht begriffen.

Nach dem dimensional Modell hat dieser entscheidende Unterschied zwischen "über etwas sprechen" und "etwas darüber aussagen" eine Rolle gespielt bei der Aufdeckung aller drei bisher erarbeiteten Dimensionen: Bei der Dimension der Deskriptivität im komplementären Verhältnis zwischen der Fügung einer Proposition zu einem Term (Benennen durch Aussagen) und der Explikation eines Terms in einem Satz (über Wörter sprechen); bei der Dimension der Determination in dem komplementären Verhältnis zwischen der Festlegung der Referenz (Topik der Aussage) und der inhaltlichen Charakterisierung des Begriffs (Aussagen durch Attribution); und bei der Dimension des Erfassens von Gegenständen in dem komplementären Verhältnis zwischen der Gattungsbildung (Aussage durch Klassifizierung) und der Individuation eines Begriffs (durch z.B. die Sättigung von offenen Argumentstellen). Damit wird das komplexe Verhältnis zwi-

schen "über etwas sprechen" und "etwas darüber aussagen" - das alleine noch zu dürftig wäre, als das einzige Universale gelten zu lassen, - auf drei verschiedenen Dimensionen näher erläutert, wobei - abgesehen von engen Wechselbeziehungen zwischen den Dimensionen - jede Dimension eine besondere sprachliche Aufgabe darstellt, deren ausgewählte Lösungen die Gestaltung der Einzelsprache mitbestimmen. Nur wenn das ganze interagierende Netzwerk solcher Dimensionen erkannt wird, wird die Universalienforschung ihrem Ziel angenähert.

### 1.2. Das Typologiekonzept

Das beschriebene Universalienkonzept impliziert zugleich eine Sprachtypologie: Faßt man das Universale so auf, daß die Variation nicht auf einen gemeinsamen Nenner gebracht wird, sondern in ihrer Vielfalt mitberücksichtigt wird, so ist eine der wichtigsten Aufgaben der Typologie, die Grenzen der Variation nachzuweisen und somit Erkenntnisse über den inneren Aufbau der Sprachen zu gewinnen. Daß die Sprachen nicht beliebig variieren, ist kein Zufall:

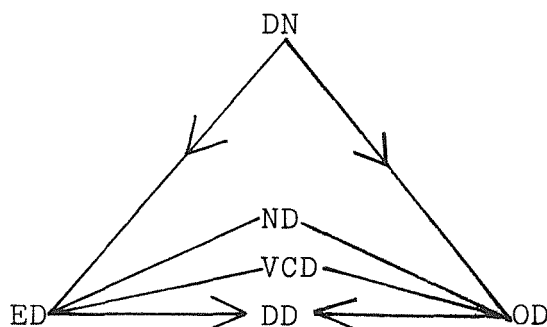
If, therefore, we can only be sure of the intuitive similarity of two given languages, of their possession of the same submerged form-feeling, we need not be too much surprised to find that they seek and avoid certain linguistic developments in common. (Sapir 1921/1949:144)

Das hier zugrundegelegte Programm wird eine "konzeptorientierte Typologie" genannt, weil es auf Sapirs Intuition (ebd. 120-147) aufbaut, daß eine typologische Beschreibung langsam von den relativ leicht faßbaren zu den eher grundlegenderen Parametern schreiten muß, um den "fundamental type", die "innere Form", zu erkennen, und daß man stets die untersuchten Formen in Verbindung mit den ausgedrückten Konzepten bringen muß. Für Sapir besteht die "innere Form" vornehmlich in der Art und Weise, in der konkrete, relationale und gemischt-relationale Konzepte erfaßt und ausgedrückt werden.

Da der erwähnte Unterschied zwischen Nomen und Verb, bzw. "etwas über etwas aussagen", Anhaltspunkte für eine tiefergehende typologische Beschreibung liefern kann, wird Capells



(1965) theoretisches Modell für die vorliegende Arbeit angesetzt. Capell geht von zwei Polen aus, "ereignis-dominierten" und "objekt-dominierten" Sprachen, und setzt Zwischenstufen an, die sich schematisch darstellen lassen (ebd. 457):



DN = dominationally neutral  
ED = event domination  
OD = object domination  
DD = double domination  
ND = numeral domination  
VCD = verb-class domination

z.B. Englisch, australische Spr.  
Mailu, Suau (Neu Guinea)  
Baining (Neu Britannien)  
Bantu  
Mer, Kiwai (Neu Guinea)  
Athapaskisch

... a given type of domination may be present in more or less degree, and various cross-types must be admitted. It is precisely in the variety of grading possible that the concept becomes useful if it is treated in a sufficiently elastic manner. A number of grades may be considered to exist between the extremes, and these extremes are found in two directions. Neutrality of domination may be considered as a starting point, being represented by the apex of a triangle; one side represents development in the direction of object domination, the other represents development in the direction of event domination. Double domination will be represented by the base of the triangle. (ebd. 456)

Freilich muß das Modell noch ausgefüllt werden mit empirischen Untersuchungen. Das einzige Kriterium für die Zuordnung einer Sprache auf das Kontinuum, das Capell erörtert, ist die Anzahl der Affixe am Nomen und Verb. Die Bantu-Sprachen sind deshalb als double-dominant anzusiedeln, weil sie sowohl ein ausgeprägtes Klassensystem als auch eine komplexe flektierende und ableitende Verbalmorphologie haben. Jedoch bietet eine Reihe typologischer Untersuchungen andere Parameter an, die für die Zuordnung einer Sprache verwendet werden können, z.B. Affigierung

(welche Konzepte werden prä-, in- oder suffigiert (Sapir)), die relative Stellung der Affixe (Hymes (1955)(1957)), Kompositions- und Derivationsverhältnisse (Greenberg (1954/1960), Kasusmarkierung u.a.m. Sicher sind nicht alle Morpheme auf eine Stufe zu stellen: ein distributives Morphem, das sich am Verb auf das Subjekt, das Objekt, die Aktion oder sogar auf alle drei zusammen beziehen kann (vgl. das Klamath, 2.4.), würde bestimmt ein höheres Anteil an Ereignis-Orientierung verdienen als die Inkorporation des Subjektpromens am Verb. Jedoch wenn solch eine Gewichtung vorgenommen wird, muß sie empirisch fundiert und rational begründet werden.

### 1.3. Die Dimension des Erfassens von Gegenständen

Die operationale Dimension des Erfassens von Gegenständen ist konstituiert durch die zwei komplementären Prinzipien der Gattungsbildung und der Ordnungsbildung. Die Komplementarität der beiden Prinzipien drückt aus, daß beide immer beteiligt sind an der Bildung und dem Gebrauch von Beziehungen für verschiedene Arten der Gegenständlichkeiten, jedoch zu einem unterschiedlichen Grad. Wichtig ist, daß beide Prinzipien immer zusammen vorkommen: um Ordnung bilden zu können, muß die entsprechende Gattung vorhanden sein und umgekehrt: um von verschiedenen Gattungen sprechen zu können, muß es verschiedene Ordnungsrealisationen geben. Die ganze Dimension ist schematisch dargestellt in Fig. 1., auf S. 7 (nach Seiler 1978c: 8).

#### 1.3.1. Gattungsbildung

Unter Gattungsbildung sollen verstanden werden die verschiedenen sprachlichen Techniken, die es ermöglichen, verschiedene Arten der Gegenständlichkeit (Abstrakta, Masse, ...) auszudrücken, wobei die gebildeten Formen stets eine generische Referenz haben. Der Unterschied zwischen generischer, nicht-spezifischer und spezifischer Referenz ist von grundlegender Bedeutung. Bei generischer Referenz wird ein Term verwendet, um sich auf den Inhalt des Begriffs - also auf eine Menge von Eigenschaften - zu beziehen. Bei nicht-spezifischer Referenz wird ein Term ver-

T e c h n i k e n

ABSTR. verb. abs. adj. abs. leere Arg.stel.	MASSE kohäsiv dispers. Massen- nomina	KOLLEKTIVA Koll.Nomen	KLASSIF. VERBEN echte instr. pseudo. nicht-kl. Nomen	ZAHLKLASS. temp.kl. inhär.kl. nicht-kl. Nomen	NOM.KLASSE NUMERUS Maximal Minimal Klasse	GENUS NUMER. Beleb. Mas/F/N Genus
---	---	--------------------------	--	---	---	---

Gattungsbildung

Ordnungsbildung

Arg.Stel. Maßkonstr. Singulativ N+kl.V. N+Kl.+Num. Numerus Numerus  
 gesättigt



Fig. 1: Die Dimension des Erfassens von Gegenständen  
 (nach Seler 1978c)

wendet, um sich auf gewisse Repräsentanten des Begriffs in der Außenwelt zu beziehen, aber weder der Sprecher noch der Hörer wissen, welcher gemeint ist. Bei spezifischer Referenz hingegen setzt der Sprecher voraus, daß der Hörer den Gegenstand prinzipiell identifizieren kann. Die von links nach rechts abnehmende Entfernung zwischen den beiden Prinzipien in Fig. 1 veranschaulicht, daß es eine entsprechende Abnahme in der Zahl der möglichen Zwischenstufen zwischen generischer und spezifischer Referenz bei den einzelnen Techniken gibt.

### 1.3.2. Ordnungsbildung

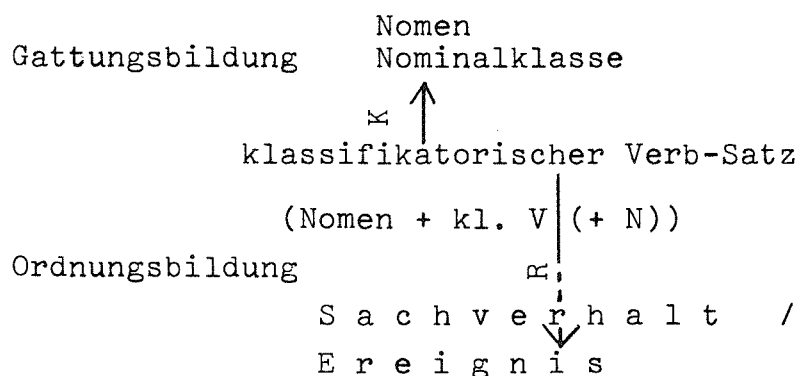
Unter Ordnungsbildung werden die für die betreffende Gattung angemessenen Operationen verstanden, die den allgemeinen generischen Begriff insofern referenzfähig machen, als die damit gebildete Konstruktion auf einen individuierten, d.h. raumzeitlichen abgegrenzten Gegenstand referieren kann. Jede Gattung hat ihre eigentümlichen ordnungsbildenden Operationen, die sie von den anderen Gattungen unterscheiden. Die Ordnungsbildung liefert die näher zu untersuchende sprachliche Evidenz für die Einteilung der Nomina nach verschiedenen Gattungen, die auf eine bestimmte kognitive Konzeptualisierung der Erfahrungswelt hinweisen.

Die Techniken der Dimension des Erfassens von Gegenständen muß man auseinanderhalten von sprachlichen Taxonomien, wie sie z.B. in der ethnologischen Linguistik untersucht werden (vgl. Berlin et al. 1966, 1968; vor allem spricht Chafe (1970:118, u.a.O.) in dieser Hinsicht von "classifiers"). Die ordnungsbildenden Operationen sind grammatikalisierte Mittel, die die Nomina in Klassen einteilen. Freilich ist diese Einteilung keine absolut disjunkte, vom Sprechakt und daher von den Intensionen des Sprechers unabhängige (vgl. Ware 1975, Bolinger 1969). Insofern als es dem Sprecher möglich ist, die grammatischen Techniken so anzuwenden, daß Nomina, die normalerweise einer Klasse zugeordnet sind, einer anderen Klasse zugewiesen werden, handelt es sich zugleich um eine Klassifikation von Gegenständen. Bei den Volkstaxonomien hingegen handelt es sich um eine lexikalisierte Einteilung von Gegenständen, die sich in der seman-

tischen Struktur der Nomina widerspiegelt (z.B. hierarchische Ordnungen von Tier-, Pflanzen, Verwandtschaftsbezeichnungen). Obwohl die beiden Gebiete nicht völlig getrennt voneinander sind und daher viele Berührungspunkte aufweisen, wird 'Nominalklassifizierung' in dem eben explizierten Sinn hier verwendet, der vor allem auf einem grammatischen Niederschlag einer Einteilung von Nomina (= sprachliches Erfassen) beruht, der aber auch eine zusätzliche Einteilung außersprachlicher Objekte (= von Gegenständen) mitberücksichtigt.

### 1.3.3. Die Stellung des klassifikatorischen Verbs in der Dimension

Die Arbeitshypothese dieser Studie ist, daß das klassifikatorische Verb, das immer als Satz-Verb fungieren kann, wenn es völlig flektiert ist, eine mittlere Stellung einnimmt mit Bezug auf Individuation, d.h. daß die beiden Prinzipien der Ordnungsbildung und der Gattungsbildung gleichmäßig in der Verbform repräsentiert sind. Da diese Arbeit ausschließlich auf grammatischen Beschreibungen beruht, die die Semantik des klassifikatorischen Verbs entweder sehr wenig oder gar nicht berücksichtigt, und da Vorsicht geboten ist, wo semantische Interpretationen vorliegen (vgl. Voegelin/Voegelin 1974), ist diese Hypothese sehr tentativ zu verstehen. In der Beschreibung der einzelsprachlichen Realisierungen wird sie teilweise durch die involvierten Prädikationen (s. 3.4.) und teilweise durch das Verhältnis der Nominalklassen zum Numerus (s.u. 3.10.) bestätigt. Daher kann man die Stellung des klassifikatorischen Verbs auf der Dimension so darstellen:



Das Schema besagt, daß der klassifikatorische Verb-Satz immer einen referentiellen Bezug (R) auf einen Sachverhalt oder ein Ereignis und immer einen klassifizierenden Bezug (K) auf eine Nominalklasse hat, die einen an dem Sachverhalt beteiligten Aktanten in ein bestimmtes Begriffssystem einordnet. Unter referentiellen Bezug wird hier ein nicht-generischer Bezug verstanden, also spezifische oder nicht-spezifische Referenz. Der Satz in Klammern bedeutet, daß der Bezug auf den Aktanten noch näher spezifiziert werden kann, indem die entsprechenden Argumentstellen des Verbs gesättigt werden. Der Pfeil bedeutet nicht nur, daß das klassifikatorische Verb an beiden Prinzipien gleichmäßig beteiligt ist, sondern auch, daß durch seinen Bezug auf bestimmt-geartete Aktanten eines Sachverhalts das klassifikatorische Verb entscheidend ist für die Bildung und Erhaltung bestimmter Nominalklassen, die, wie schon erwähnt und in 3.3. näher diskutiert wird, einen ganz anderen linguistischen und kognitiven Status haben als die Klassen einer Volkstaxonomie oder eines Gattungs-Artschemas. Die gepunktete Linie zeigt den referentiellen Bezug an.

## 2. DAS PHÄNOMEN KLASSIFIKATORISCHER VERBEN

### 2.1. Zur Definition von klassifikatorischen Verben

Den Begriff 'klassifikatorisches Verb' hat Hoijer (1945a) zum ersten Mal in die allgemeine Sprachwissenschaft eingeführt. Seitdem haben viele Linguisten diese Bezeichnung aufgegriffen für die Beschreibung von Erscheinungen in genetisch und geographisch entfernten Sprachen. Da es bisher keine allgemeine Abhandlung zu klassifikatorischen Verben gibt, die versucht, eine allgemeine Definition der Erscheinung zu geben oder ihre Verbreitung in den Sprachen der Erde nachzuweisen, wird Hoijers Charakterisierung zitiert, bevor der Versuch hier gemacht wird, die genannten Ziele anhand nordamerikanischer Indianersprachen zu verfolgen:

It is now clear that Apachean verb stems may be divided into two major groups on the basis of the kind of event to which they refer. In one group we find verb stems denoting a specific type of action or behavior. ... Also included in this category are numerous verb stems denoting various qualities or attributes. ... In the second group we find verb stems which refer to a class of objects participating in an event, either as actor or as goal. These are of course the classificatory verbs. ... Classificatory verbs are, furthermore, intricately ramified. Beginning with a neuter intransitive denoting an object of a particular type in position or at rest, there may be found scores of verb forms having to do with the movement and the handling of that particular object class. ... Finally we find a third group of stems which stand between the two categories just outlined. Some of these are to be distinguished from the classificatory stems only in their neuter forms; active verbs denoting the movement or handling of their object class are the same as those of some other classificatory type. ... Still other stems of the third group combine meaning peculiar to stems of groups one and two. Such a stem is -dá one person sits. Here the form has to do with a special class (i.e. one living being) but to that class in reference only to the specific event of sitting. When we speak of the movement or handling of a living being, the verb stems of class 3 must be used. (Hoijer 1945a: 22f.) (Hervorhebung von mir)

Ein allgemeines Problem der Sprachwissenschaft besteht darin, Kategorien, die zunächst erfolgreich für die Beschreibung

einer Erscheinung in einer Sprache oder Sprachfamilie angewandt wurden, so allgemeingültig zu definieren, daß sie in verschiedenen Sprachen angewandt werden können, ohne ihre inhaltliche Bestimmung zu verlieren. Jedoch kann man drei Kriterien aus Hoijers Charakterisierung für die Apache-Sprachen abstrahieren, die als eine Definition für das Phänomen betrachtet werden können:

1. Die gleichen Nominalklassen müssen mit Bezug auf mindestens zwei Prädikationen wiedererkennbar sein.
2. Die gleichen Prädikationen müssen mit Bezug auf die verschiedenen Nominalklassen in mindestens zwei Formen wiedererkennbar sein.
3. Die Klassifikation des Nomens wird allein durch die Verbform vorgenommen.<sup>2</sup>

Das dritte Kriterium schließt Kongruenzerscheinungen zwischen Nomen und Verb als eine mögliche Manifestation von klassifikatorischen Verben aus: denn wenn es sich um nominale Konzepte<sup>1</sup> handelt, wäre es viel plausibler zu argumentieren, daß das Verb sich nach dem Nomen richtet, statt es zu klassifizieren. Solche Erscheinungen sind in den Indianersprachen bekannt, u.a. Belebtheitskongruenz in den Algonkin-Sprachen:

- (1)(a) pa·peh-cen        "he falls"  
          fall-3.Sg.an.
- (b) pa·peh-nen        "it falls"  
                          3.Sg.inan.
- (2)(a) koq-new         "he fears him"
- (b) koq-tam        "he fears it"        (Bloomfield 1962: 45f.)

Das dritte Kriterium sagt nichts darüber aus, wie die Verbform das Nomen klassifiziert, also ob durch Affixe, Komposition oder Stammvariation. Die ersten beiden Kriterien zusammen fordern, daß die klassifikatorischen Verben ein paradigmatisch nachweisbares, relativ geschlossenes Subsystem der betreffenden Sprache ausmachen. Die morphologisch verschiedenen Verbformen unterscheiden sich semantisch durch ihren Bezug auf verschiedene Nominalklassen, die erst durch das Verbsystem sprachlich konstituiert werden. Der wesentliche Unterschied zwischen klassifikatorischen und pseudo-klassifikatorischen Verben liegt in der Zahl der Prädikationen (das erste Kriterium). Der Grund, der Verbform eine klassifizierende Funktion zuzuschreiben, liegt



darin, daß die Variation der Beschaffenheit des Gegenstandes die Variation der Verbform bedingt (das zweite Kriterium). Diesen Tatbestand hat Hoijer als "intricately ramified" beschrieben. Allerdings wird die Anwendung der drei allgemein formulierten Kriterien einen mannigfaltigen Problemkomplex zwischen klassifikatorischen Verben, Nominalinkorporation und Körperteilbezeichnungen im Verb aufwerfen, der hier am Rand berührt wird (s.u. 3.4.). Daher mag diese allgemeine Charakterisierung als zu breit gelten. Da aber der Terminus 'klassifikatorisches Verb' seit Hoijers wegweisendem Aufsatz schon für einige Erscheinungen verwendet wurde, die offenbar kaum eine Ähnlichkeit mit dem athapaskischen Fall aufweisen, sondern eher mit Selektionsrestriktionen zusammenzuhängen scheinen, (z.B. Spiers (1974) für das Tewa, Lang (1975) für das Enga, und vielleicht Friedrich (1970) für das Tarascan), ist eine erste Begriffsbestimmung angebracht. Das Zusammenwirken der ersten beiden Kriterien soll klassifikatorische Verben von der allgemeineren Erscheinung der Selektionsrestriktionen abgrenzen.

Der theoretisch noch sehr vage Begriff der Selektionsbeschränkungen kann hier nicht ausführlich behandelt werden: für einige Linguisten handelt es sich um syntaktische Merkmale (Chomsky 1965: 148ff.), für andere um semantische Entitäten (Chafe 1970: 104ff.) oder Merkmale (McCawley 1968), während andere sie als pragmatische Präsuppositionen betrachten (Bolinger 1969; Seyfert 1976: 116ff.). Zwei Beispiele sollen verdeutlichen, daß das Verb immer "klassifiziert", insofern als es eine Prädikation macht, an der nur eine begrenzte Anzahl von Aktanten teilnehmen können:

(3) John  $\left\{ \begin{array}{l} + \text{placed} \\ \text{drew} \end{array} \right\}$  a mountain on the table.

(4) Mary  $\left\{ \begin{array}{l} \text{stabbed} \\ \text{poked} \\ \text{kicked} \\ \text{hit} \\ \text{pricked} \end{array} \right\}$  Peter with  $\left\{ \begin{array}{l} \text{her hand} \\ \text{bubblegum} \\ \text{a ten gallon hat} \\ \text{a needle} \\ \text{a machete} \end{array} \right\}$

Berge und Tische sind so beschaffen, daß man das erstere auf das letztere nicht hinstellen kann, sehr wohl aber zeichnen. (4) dient zur Anschauung und wird nicht weiter diskutiert. Auch wenn man Selektionsrestriktionen als indikativ für eine Klassi-

fikation von Nomina betrachtet, z.B. [+Abstract], [+Mass] (Chomsky 1965: 165), zeigt sich rasch, daß die gleichen Prädikationen nicht gemacht werden können über verschiedene Nomina der Klasse:

- (5) Ich sage dir die { Wahrheit  
+Weisheit }
- (6) Ich schenke dir meine { Stellung  
+Vorstellung }
- (7) I spilled { water  
rice  
??dough  
+wood  
sawdust } on the floor.

Sollten Selektionsbeschränkungen einmal theoretisch geklärt und mit hinreichenden empirischen Fakten belegt werden, könnte es sich herausstellen, daß klassifikatorische Verben letzten Endes eine spezialisierte Unterart darstellen. Bis dahin jedoch scheint es angebracht, die beiden Erscheinungen terminologisch auseinanderzuhalten, um ihre Besonderheiten kennenzulernen.

## 2.2. Einzel Sprachliche Realisierungen

Der Beschreibung der klassifikatorischen Verben in den Einzelsprachen gehen sowohl die genetische Einordnung der Sprache als auch eine kurze Beschreibung der morphologischen Struktur des Nomens und des Verbs voran. Für die genetische Affiliation der Sprachen wurde Voegelin/Voegelin (1977) zugrundegelegt und Landar (1977) sowie Ruhlen (1975) herangezogen. Die genetische Betrachtungsweise soll Verallgemeinerungen zur Verbreitung klassifikatorischer Verben in nordamerikanischen Indianersprachen ermöglichen (2.2.12.). Die Beschreibung des Nomens und des Verbs soll einem vorläufigen Einstieg in eine konzept-orientierten Typologie der "verb-class domination" (Capell 1965) dienen (3.1.).

### 2.2.1 Das Navaho

Das Navaho gehört zum Apache-Zweig der athapaskischen Sprachfamilie, die zusammen mit Haida und Tlingit (Alaska) die

Na-Dene Sprachgruppe konstituieren. Es wird gesprochen von ungefähr 80 000 Indianern im Südwesten Nordamerikas (vornehmlich Neu-Mexiko und Arizona).

Das Nomen des Navaho wird nur für POSSESSIV flektiert: obligatorisch für inalienabel possedierte Nomina (Verwandtschaftsbezeichnungen, Körperteile und Ortsbezeichnungen) und sonst fakultativ (Sapir/Hoijer 1967: 68ff.). Obwohl einige Nomina - vornehmlich Personenbezeichnungen - für Plural flektiert werden können (Witherspoon 1971: 112), ist Numerus keine nominale Kategorie des Navaho. Nur wenige Nomina bestehen aus einem einfachen Stamm (19%); die meisten werden entweder durch Komposition (32%) oder Verbalableitung (41%) gebildet. Da viele nominalisierte Verben und Phrasen keine overte Markierung haben, können sie nur nach semantischen (Fügungsenge) oder syntaktischen (substantivischer Gebrauch) Kriterien als Nomina identifiziert werden (Hoijer 1948b: 182f.). Adjektivische Konzepte werden entweder durch Verbalklitika oder relativisierte Verben ausgedrückt (ebd. 175).

Das Navaho-Verb besteht aus mindestens drei Präfixen und einem Stamm (Sapir/Hoijer 1967: 85ff.). Schematisch dargestellt hat das Verb die folgende morphologische Struktur:<sup>3</sup>

(ADVERBIAL)-ITERATIV<sup>1</sup>-(DISTRIBUTIV)-OBJEKT PRON.-SUBJEKT PRON.<sup>2</sup>  
-(ADVERBIAL)-ASPEKT/MODUS<sup>1</sup>-SUBJEKT PRON.<sup>2</sup>-DIATHETISCHES PRÄFIX-STAMM

Die pronominalen Präfixe unterscheiden Singular und Plural nur für die ersten beiden Personen; für die dritte Person gibt es weder Numerus- noch Genus-Unterscheidungen. Das distributive Präfix kann sich auf das Subjekt, das Objekt oder auf beide beziehen. Die erste Reihe der adverbialen Präfixe besteht aus thematischen Präfixen, die die Bedeutung des Stamms spezifizieren, sowie adverbialen Präfixen mit einer konkreten lokativen oder direktionalen Bedeutung. Die zweite Reihe der adverbialen Präfixe hat sowohl eine konkrete als auch eine relationale Bedeutung (ebd. S. 97). Obwohl sie optional sind, weisen die meisten Verbformen zwei bis vier adverbiale Präfixe auf. Die Alternation der obligatorischen diathetischen Elemente (1~I, D~Ø) bewirken in etwa 70% der Fälle eine Transitivierung, Passi-

vierung oder Kausativierung des Verbs (ebd. S. 92); bei den klassifikatorischen Verben jedoch treten sie häufig auf, um die Prädikationen einer Nominalklasse zu differenzieren (s. Tabelle 1, S. 17). BENEFAKTIV wird durch das Objektpronomen mit einer Postposition entweder als freie Form, durch Sandhi im Verb inkorporiert oder als thematisches Präfix ausgedrückt.

Nach Hoiijers Charakterisierung sind die echten klassifikatorischen Verben von den pseudo-klassifikatorischen dadurch zu unterscheiden, daß die ersteren eine charakteristische Verteilung in verschiedenen Prädikationen aufweisen. Für das Navaho (und andere athapaskische Sprachen) gilt die folgende Distribution für klassifikatorische Verben:

A. Statische Verben:

(8) sî-ʔa "(ein rundes Objekt) liegt da"

B. Aktive Verben, die sich auf die Bewegung oder Handhabung des Gegenstands beziehen. Je nach der Art der Handhabung kann es mehrere Stämme geben:

(9) yi-ʔáál "(ein rundes Objekt ) bewegt sich"

(10) ñyí-ʔaah "er legt (ein rundes Objekt) hin"

(11) náí-ʔá "er trägt (ein rundes Objekt) herum"

C. Aktive Verben, die sich auf das Werfen oder Fallenlassen eines Gegenstandes beziehen:

(12) nâi-l-nîʔ "er läßt (ein rundes Objekt) fallen"

D. Aktive Verben, die sich auf die freie Bewegung eines Objektes beziehen, ohne sie in eine Beziehung zu einem Aktanten zu stellen:

(13) nââ-l-ts'îd "(ein rundes Objekt) fällt"

(nach Davidson et al. 1963: 31)

Die Tabelle auf S.17 gibt einen Überblick über die klassifikatorischen Verbstämme mit Bezug auf diese typische Verteilung. Die Arten der Handhabung (also die B-Stämme) können durch adverbiale/thematische Präfixe näher spezifiziert werden. Für eine Nominalklasse kann es über fünfzig Verbstämme geben, die verschiedene Aussagen über den Gegenstand machen (Hoiijer 1945a: 22). Betrachtet man die Spalten der Tabelle, kann man entnehmen, daß alle Nominalklasse klar unterschieden werden für alle

PRÄDIKATIONEN	A	B	B	B	C	D
NOMINALKLASSEN	daliegen	stellen	tragen	halten	werfen	bewegen
1. kleines, rundes Objekt	-ʔá	-ʔáàh	-ʔá	-ʔaaɪ	-ɪ-nèʔ	-ɪ-tsííd
2. langes, hartes Objekt	-tá	-tíɪh	-tín	-tíɪɪ	-ɪ-t'èʔ	-kèèš
3. belebtes Objekt	-tɪ	-ɪ-tèèh	-ɪ-tè	-ɪ-tééɪ	-ɪ-t'èʔ	-tlííš
4. eine Menge kleiner Objekte	-níł	-nííł	-džàh	-džíh	-nííł	-déèh
5. Behälter mit Inhalt	-ká	-káàh	-ká	-kááɪ	-káàd	-káàd
6. flaches, flexibles Objekt	-tsòòz	-ɪ-tsóós	-ɪ-tsoòs	-ɪ-tsoòs	-ʔáád	-néèh
7. großes Objekt	-žóód	-žòòd	-žòòd	-žòɪ	-žòòd	-ɪ-žóós
8. eine Menge langer Objekte parallel-liegend	-žòòž	-žóóš	-žòòš	-žòš	-žóóš	-žóóš
9. langes flexibles Objekt	-lá	-lé	-lé	-lééɪ	-ɪ-dèèɪ	-dèèɪ
10. eine Masse/Kollektivität	-džààʔ	-džááh	-džàh	-džíh	-nííł	-déèh
11. eine wollartige Masse	-džòòł	-ɪ-džòòł	-ɪ-džòòł	-ɪ-džòòł	-džòòł	-džòòł
12. eine schlammartige Masse	-tlééʔ	-tlèèh	-tlèèh	-tlòh	-tlèèh	-tlèèh

Tabelle 1: Die klassifikatorischen Verbstämme des Navaho  
(nach Hoiyer 1945a; Davidson et al. 1963)

Prädikationen mit zwei Ausnahmen: Für das WERFEN eines Gegenstandes fallen belebte Wesen und lange Objekte einerseits und eine Menge Objekte und eine Masse andererseits zusammen. Diese Synkretismen sind jedoch leicht zu erklären: Einerseits gibt es keine scharfe Grenze zwischen einer Menge und einer Masse, andererseits könnte das Werfen eines belebten Wesens es zu einem Objekt degradieren.

Die Bezeichnungen der Nominalklassen sollen eher als eine Andeutung denn als Beschreibung des semantischen Gehalts betrachtet werden. Die komplexe Semantik der klassifikatorischen Verben ist bisher nicht hinreichend beschrieben worden. Die Grundbedeutung der Stämme scheint Singularität und Materialität zu beinhalten, wenn der Stamm keine inhärente Pluralbedeutung hat (vgl. Hoijer 1971a: 229). Obwohl man davon ausgehen kann, daß die empirische Basis der Auffindung der Klassen darin besteht, daß die meisten Nomina in normalem unmarkiertem Gebrauch auf Grund inhärenter Merkmale einer Klasse zugewiesen werden, " ... the categories defined by the classificatory verbs do not imply that the nouns that may function as topics or goals of the verb are thereby rigidly grouped into gender-like categories, or other classes definable in terms of grammatical criteria" (Hoijer 1971a: 232). Weiter unten fährt Hoijer fort:

It is quite possible to conclude, then, that few, if any combinations of noun plus classificatory verb are impossible - all of the nouns may conceivably function as topics or goals for any classificatory verb, if an appropriate occasion supplies the incentive.

(ebd. S. 233)

Der Umklassifizierung eines Nomens, das "normalerweise" einer bestimmten Klasse zugewiesen wird, liegen offenbar zwei Funktionen zugrunde: eine attributive und eine prädikative.<sup>4</sup> Durch den attributiven Gebrauch des klassifikatorischen Verbs wird die Bedeutung des Nomens eingeengt:

- (a) sî-ʔá "Ein Geldstück liegt da"  
PERF-rundes Obj. liegt da
- (14) béésò (b) sî-nîl "Ein Haufen Geldstücke liegt da"  
Geld eine Menge Obj. liegen da
- (c) sî-l-tsòòz "Ein Geldschein liegt da"  
fabriziertes Obj. liegt da

(Davidson et al. 1963: 30). Es ist bestimmt kein Zufall, daß die meisten Beispiele dieser Gebrauchsweise in der Literatur in Verbindung mit Massennomina gegeben werden (z.B. ciz 'Holz' als ein rundes Stück, ein langes Stück, parallel-liegende Stücke, Haufen usw. (Hoijer 1971:233)), denn Massennomina haben keine inhärierende Form, nach der sie klassifiziert werden können. Jedoch ist der attributive Gebrauch keineswegs auf Massennomina eingeschränkt:

- (15) (a) si-lá "(ein seilartiges Obj.) liegt da"  
(b) sé-lá "Ich (groß und dünn) liege (seilartig auf dem Boden)"  
(ebd. 232)

Im prädikativen Gebrauch sagt das klassifikatorische Verb etwas über den temporären Zustand des Gegenstandes aus:

- (16) diné si-ká "The man is squatting"  
man PERF-container is in position  
(17) diné si-ǰool "The man lies huddled up"  
wool-like mass is in position (ebd. 236)

Der prädikative Gebrauch klassifikatorischer Verben dient häufig dem Wortspiel (Sapir 1932), aber wie die Beispiele (16) und (17) zeigen, ist er nicht darauf begrenzt. Zusammenfassend kann man den qualitativen Aspekt des klassifikatorischen Verbs im Navaho unter drei Gesichtspunkten betrachten: 1. der normale Gebrauch, der eine Einteilung der Nomina nach semantischen Merkmalen vornimmt, die eine psychologische Realität zu haben scheinen (vgl. Carroll/Casagrande 1959: 25f.), 2. der attributive Gebrauch, der die Bedeutung des Nomens durch eine ungewöhnliche Zuordnung einer Klasse einschränkt, und 3. der prädikative Gebrauch, der dem Nomen die für die Nominalklasse typische Art der Position temporär zuschreibt.

Außer den qualitativen Aspekten hat das klassifikatorische Verb eine quantitative Funktion. Quantität wird in zwei Dimensionen an der klassifikatorischen Verbform zum Ausdruck gebracht: 1. Numerus (Singular, Dual und Plural) wird durch Präfixe bezeichnet und 2. Gruppierung (eine, zwei oder mehrere Gruppe(n)) wird durch Stammvariation ausgedrückt (Witherspoon 1971). Da die Gruppierung nicht in gleicher Weise für alle Klassen ausgedrückt wird, lassen sich vermutlich hierarchische Be-

ziehungen zwischen den Klassen feststellen. Für die Klasse der belebten Wesen sind alle Möglichkeiten realisiert:

- (18) Dibé (a) sî-tĭ "Ein Schaf liegt da."  
(b) nââz-tĭ "Einige Schafe liegen (da)."  
(c) ndââ-tĭ "Viele Schafe liegen da."
- (19) Dibé (a) sî-téézh "Zwei Schafe (als eine Gruppe) liegen da."  
(b) nââz-téézh "Einige Gruppen (je zwei Schafe) liegen da."  
(c) ndââz-téézh "Viele Gruppen (je zwei Schafe) liegen da."
- (20) Dibé (a) sî-jéé "Mehrere Schafe (als eine Gruppe) liegen da."  
(b) nââz-jéé "Einige (Gruppen je mehrerer) Schafe liegen da."  
(c) ndââz-jéé "Viele (Gruppen je mehrerer) Schafe liegen da."

(ebd. 115f.)

Der semantische Inhalt der Klassen kann hier nicht ausführlich besprochen werden. Erwähnenswert jedoch ist, daß vor allem die erste Klasse (rundes Objekt), aber auch die anderen Klassen durch Übertragung mit Nomina, die nicht-materielle Gegenstände bezeichnen, gebraucht werden:

- (21)(a) haʔat'eʔ yóóʔadi-ʔaah "he reforms"  
his faults he puts a round obj. away  
(b) hani ʔii-ʔaah "He takes the news over (there)."  
news he takes a round obj. away

(Hoijer 1971: 230)

Ob Verbalabstrakta auch mit klassifikatorischen Verben vorkommen können, bedarf der weiteren Untersuchung. Jedoch eine große Menge der deskriptiven Benennungen (zum Begriff der Deskriptivität s. Seiler 1975) gehen auf klassifikatorische Verben zurück, mit der charakteristischen Bedeutungsverengung:

- (22)(a) ʔâ-zééʔ + nââz-nil "bit (on a bridle)"  
someone's mouth + several objects lie (here and there)  
(b) jéí-dĭ + šjòòl "lungs"  
heart-at + wool-like mass lies  
(c) hà·zʔá-i "ladder"  
a rigid object extends up-NOM

(Sapir/Hoijer 1967: 74ff.)



Aus dieser Betrachtung kann man den Schluß ziehen, daß das klassifikatorische Verb eine Grundfunktion hat, nämlich die Klassifikation des Gegenstands bei bestimmten Prädikationen; daß es aber eine Reihe anderer Funktionen übernehmen kann, vor allem die Bildung idiosynkratischer Ausdrücke sowie die Formulierung sprechaktbezogener Wendungen.

Abschließend sei das etymologische Verhältnis zwischen Nomen und Verb kurz erörtert. Sapir hat sehr oft die Vermutung geäußert, daß der Verbstamm im Athapaskischen aus nominalen Elementen entstanden sei (1923; Sapir/Hoijer 1967/ 73). Sollte diese Hypothese sich als richtig erweisen, würde das bedeuten, daß das klassifikatorische Verb aus einem nominalen und einem aspektualen Element zusammengesetzt ist (vgl. Sapir 1923: 141; Friedrich 1970: 401). Wenn man die Reihen in Tabelle 1 betrachtet, kann man gewisse Fälle feststellen, die die Hypothese unterstützen. Jedoch auch wenn die Hypothese richtig ist, gibt es keine Evidenz dafür, daß die Formen noch heute analysierbar sind. Nach Sapirs Vermutung ist das agglutinative Verb aus relativ selbständigen Satzelementen entstanden, die entweder eine prädikative oder eine determinative Funktion erfüllten. Mit Voegelin muß man nach der möglichen Evidenz fragen, die diese Hypothese bestätigen oder widerlegen würde (Voegelin 1951).

#### 2.2.1.1. Vergleichende Perspektive: Na-Dene

Belege für klassifikatorische Verben in den anderen athapaskischen Sprachen gibt es für das Chipewyan (Carter 1976, Davidson et al. 1963) West Apache (Basso 1968), Dogrib, Mattole, Galice (Davidson et al. 1963), Koyukon (Henry/Henry 1967) und Hupa (Golla 1977, Goddard 1911). Da sie sich weitgehend mit der Erscheinung im Navaho decken, werden sie hier nicht beschrieben. Die Distribution der Nominalklassen in diesen athapaskischen Sprachen ist tabular dargestellt auf S. 22. Da die zwei nicht-athapaskischen Sprachen, Haida und Tlingit, vom athapaskischen Fall abweichen, werden sie hier kurz dargestellt.

Das Haida hat eine große Anzahl von Verbalpräfixen, die das Objekt nach der Form oder Größe klassifizieren. Lawrence (ed.) (1977: 91-112) führt dreißig solcher Präfixe auf und weist da-

SPRACHE NOMINALKLASSEN	Navaho	Chipewyan		W.Apache	Dogrib	Mattole	Galice	Koyukon	Hupa
		Buf.Nar.	Bl.Lake						
1. rundes Objekt	1	+	+	+	+	+	+	+	+
2. langes Objekt	2	+	+	+	+	+	+	+	+
3. belebtes Wesen	3	+	+	+	+	+	+	+	+
4. Behälter (mit Inhalt)	5	+	+	+	+	+	+	+	+
5. fabriziertes Objekt	6	+	+	+	+	+	+	+	+
6. großes Objekt	7	+	-	-	+?	-	+?	+	+
7. Masse	10, 11	+	+	+?	+?	+	+	+	+
8. schlammartige Masse	12	+	+?	+	+	-	-	+	-
9. seilartiges Objekt	9	+	+	+	+?	+	+	+	+
10. Flüssigkeit	-	-	+?	+	-	-	-	-	-
11. Essen	-	-	-	-	+	-	-	+	-
12. Plural	4?, 8?	+	+	+	-	+	+	+	+
13. Dual	9?	-	+	+	-	-	-	-	-

Tabelle 2: Verteilung der Nominalklassen in einigen athapaskischen Sprachen  
(z.T. nach Davidson et al. 1963: 40)

NOMINALKLASSEN	PRÄDIKATIONEN					
	liegen	bringen	tragen	groß-sein	breit-sein	lang-sein
1. allgemeine	ya-tee	hâa-ya-tee	ya-tee		ya-woox?	li-yaat
2. rundes Objekt	ka-ya-tee	hâa-ka-ya-tee	ka-ya-tee	ka-ya-gei	ka-ya-woox	
3. solides Objekt	si-tee		si-tee			
4. langes Objekt	ka-si-tee		ka-si-tee	ka-li-gei	li-woox	ka-ti-yaat
5. Behälter (mit Inhalt?)	ya-taan	hâa-ya-taan	ya-taan			
6. langes, komplexes Objekt	si-taan	hâa-si-taan	si-taan			
7. langes, einfaches Objekt	ka-ya-taan	hâa-ka-ya-taan	ka-ya-taan			
8. langes, kleines Objekt	ka-si-taan		ka-si-taan			
9. viele kleine Objekte	ka-li-aat	hâa-yêi-sí-nee	yêi-si-nee			
10. flaches flexibles Objekt	ya-aax	hâa-ya-aax	ya-aax			
11. belebtes Objekt		hâa-si-nook	si-nook	li-gei	ka-li-woox?	
a) Singular	sh dzi-taa					
b) Plural	sh dli-aat					

Tabelle 3: Klassifikatorische Verben des Tlingit  
(nach Story/Naish 1973)

rauf hin, daß es mindestens noch dreißig andere mit spezieller Bedeutung gibt. Die Prädikationen, mit denen die Präfixe vorkommen, decken sich weitgehend mit dem Athapaskischen: DALIEGEN, SICH BEWEGEN, FALLEN, NEHMEN, HALTEN, GEBEN. In Haida jedoch werden die Präfixe nicht nur mit dem Verb, sondern auch mit Numeralia in Zahlkonstruktionen verwendet, mit der Ausnahme, daß Nomina, die sich auf belebte Wesen, Zeitabschnitte, Abstrakta oder gewisse Körperteile beziehen, nicht klassifiziert werden (ebd. S. 144). Wie beim Verb im Navaho kann die Klassifikation eine attributive Funktion haben:

- (23) hlgún xa-sdáng "two cabbages (considered as round)"  
cabbage round obj.-two
- (24) hlgún hlkuhl-sdáng "two cabbages (emphasizing leaves folded)"  
obj. with flexible parts
- (25) hlgún sk'a-sdáng "two cabbage files"  
stick-like

(ebd. S. 98)

Das Tlingit unterscheidet sich von den bisher betrachteten Sprachen darin, daß Verben, die Qualitäten bezeichnen, auch klassifikatorisch sind, obwohl die Anzahl der Nominalklassen sehr reduziert ist (Tabelle 3, S. 23, nach Story/Naish 1973).

### 2.2.2. Das Tscherokee

Das Tscherokee ist die einzige bekannte südirokesische Sprache der irokesischen Sprachfamilie. Ursprünglich durch den Südosten Nordamerikas verstreut, gibt es heute ungefähr 10 000 Sprecher in Reservaten in Oklahoma und Nord-Karolina.

Das Nomen der Tscherokee wird flektiert für Numerus (Singular oder Plural), wobei verschiedene Präfixe gebraucht werden, je nachdem, ob das Nomen zur belebten oder unbelebten Klasse gehört (Pickering 1831/1965: 34ff.); von der Gabelentz (1852/1965: 4f.). Die Formen des Possessivs und des Verbs kongruieren mit der Belebtheitsmarkierung, während das Demonstrativum und der indefinite Artikel nicht kongruieren. Nominalattribute werden vom Verb abgeleitet und können auch für Tempus flektieren.

Beide frühen Grammatiken des Tscherokee heben die Stellung des Verbs dem Nomen gegenüber hervor. Von der Gabelentz (ebd.

S. 8) schreibt:

Number and person, both in connection with the subject and with the object, is indicated through verb forms, quite apart from mood and tense; they express whether the object is animate or inanimate, whether the person spoken of is present or absent, in dual and plural, whether the action of the verb touches on the different objects jointly, or on each separately. What is expressed in other languages by the relative pronoun and by prepositions is here represented by verb forms.

Darüber hinaus werden Kasusrelationen durch Verbalsuffixe ausgedrückt (ebd. S. 9). Die formative Fähigkeit der Tscherokee-Sprache liegt im Verbsystem: sowohl Nomina als auch Adjektive können als Verben fungieren, wenn sie mit den pronominalen Präfixen versehen werden, und praktisch alle Ableitungen sind deverbal (ebd. S. 28f.). Das Verb hat die folgende morphologische Struktur (nach Reyburn 1953, 1954):

(PRÄFIXE)-PRONOMEN-STAMM-SUFFIXE

Die pränominalen Präfixe drücken Tempus, Numerus und verschiedene adverbiale Konzepte aus wie Bewegung zum Sprecher hin, Entfernung des Gegenstandes etc. Bis zu sechs Präfixe können an einem Verbstamm vorkommen, wobei die relative Reihenfolge festgelegt ist (Reyburn 1954: 180). Person (erste, zweite und indefinite) und Numerus (Singular, Dual und Plural) sind im Pronomen suppletiv realisiert. Die Verbstämme werden morphologisch klassifiziert nach der Alternation des stammbildenden thematischen Konsonanten, die einer semantischen Alternation zwischen aktiven und statischen Verbformen ungefähr entspricht.

Neben dem Navaho gilt das Tscherokee als klassisches Beispiel für das Phänomen klassifikatorischer Verben (Haas 1948: 244; Hill 1952: 177). Jedoch gibt Reyburn (1954: 50ff.) die einzige, relativ vollständige Beschreibung des klassifikatorischen Verbs des Tscherokee. Seine Analyse ist in Tabelle 4, S. 26, dargestellt. Da das klassifizierende und das prädizierende Element häufig durch eigenständige Morpheme ausgedrückt werden, sind diese mit der entsprechenden Nominalklasse bzw. Prädikation gegeben. Für die Klasse der runden Objekte setzt Reyburn das Nullmorphem an. Es ist wichtig zu bemerken, daß - obwohl die Opposition [ $\pm$  belebt] bei der Bildung der Verbform

NOMINALKLASSEN	I Flexibles Objekt	II Rundes Objekt	III Langes Objekt	IV Flüssigkeit
	-əə-	-ø-	-d-	-eh-
PRÄDIKATIONEN				
1. finden -awadhə-	-in-awadh-	-iwahə-	-iyə-'wadhə-	-in-e-'wadhə-
2. essen -agi-, -ig-	-iy-ag-	-ig-	-isd-ig-	-asu-
3. ins Feuer stellen -ə'd-	-ə'd-əə-	-ə'da-	-i'ə'da-	-
4. auf eine Oberfläche stellen -is-	-is-əə-	-i'sa-hə	-i'sa-d-	-
5. in einen Behälter -il-	-il-əə-	-i'la-	-ila-d	-
6. verstecken -əsgal-	-əsgal-əə	-əsgalha-	-əsgala-d-	-
7. auf eine niedrige Ebene stellen -i-	-in-əə-	-i'ə-	-i-d-	-in-ehə-
8. halten -i'-	-i'n-eh-	-i'y-eh	-in-e'-	-i'na-z-eh-
9. haben	-ina-	-ih-	-ə-y-	-in-eh-
10. aufhängen -ad-	-ad-əə-	-	-ad'o-sa-d-	-
11. ins Wasser stellen	-ə'ə-	-'u-ə-	-i'u-d-	-
12. bewegen -is-	-isa-h-əə-	-i'sa-h-ə-	-is-i-yə-	-
13. waschen	-ə'g-ilo-	-u'-ilo-	-	-
14. schneiden	-igali-	-ig-a-ali-	-i-s-gwali-	-
15. brechen	-	-il-o-	-iy-o-	-

Tabelle 4: Klassifikatorische Verben des Tscherokee  
(nach Reyburn 1954: 50ff.)

relevant ist - Reyburn dies nicht als eine Nominalklasse des klassifikatorischen Verbs auffaßt; denn die Opposition spielt auch im nominalen Bereich eine Rolle. In den Fällen, wo die Nominalklasse analytisch ausgedrückt wird, kommt das klassifizierende Element entweder unmittelbar vor oder unmittelbar nach dem Verbstamm. Über die klassifikatorischen Verben schreibt Reyburn:

These stemms are not given special consideration merely because of their semantic distinctiveness but rather because of various morphological problems they present. Classificatory stemss in Cherokee exhibit considerable variation and may be said to reflect an earlier stage of the language. The variation in structure is seen in the position of classifier morphemes and the morphophonemic replacements within a given stem. [...] In most cases it is necessary to state certain morphophonemic relations which are found throughout in order to set up a common stem form [...] There are cases where the stem analysis is not morphophonemically conclusive. In these cases it is necessary to suggest a suppletive stem.

Aus der Tabelle kann man entnehmen, daß die Frequenz der nominalen Kategorien hierarchisch geordnet ist: die Klassen der flexiblen und der runden Objekte kommen am häufigsten vor, die Klasse der langen Gegenstände kommt weniger häufig vor, während die Klasse der Flüssigkeit, oder auch Behälter mit Flüssigkeit, am wenigsten repräsentiert ist. Obwohl Reyburns Beschreibung auf die Morphologie des Verbs beschränkt ist, führt er die folgenden Beispiele auf als typisch für das klassifikatorische Verb (ebd. S. 52 Fn):

- (26) selu (a) zisdigia "I am eating (long) corn."  
(b) dezilogiha "I am canning (round) corn."  
(c) dezilagia "I remove (round) corn from the jar."  
(d) dezisdigia "I eat (long) corn."

### 2.2.3. Das Acoma

Acoma gehört zum westlichen Teil der Keres-Sprachfamilie und wird von ungefähr 600 Indianern in Neu Mexiko gesprochen. Die Verwandtschaft der Keres-Sprachen zur Hokan-Sprachgruppe ist keineswegs erwiesen (Miller 1965:1). Da alle flektierenden Affixe, die im nominalen System vorkommen, auch im verbalen System vorhanden sind, aber nicht umgekehrt, beschreibt Miller das Nomensystem als ein "watered-down verb system" (ebd. 111).

Nur das inalienabel possessierte Nomen wird für Person und fakultativ für Numerus flektiert. Das Verb flektiert für Modus, Person und Numerus, wobei Person und Numerus obligatorisch sowohl für das Objekt als auch das Subjekt sind. Die morphologische Struktur des Verbs kann man schematisch so darstellen (nach Miller 1965: 114ff.):

PRON.SUBJ.-NUMERUS OBJ.-(THEME.)-STAMM-(KONTINUATIV)  
(THEME.)-NUMERUS SUBJ.-(MODUS)-(KOMPLETATIV)-(THEME.)

Die klassifikatorischen Verben des Acoma für die allgemeine Prädikation HANDHABUNG sind (ebd. 132ff.):

	to handle:
1. things in a basket	-út'-
2. liquid	-úst'-
3. things in a sack or box	-úisd-
4. grainlike objects	-áamáaku-
5. meat	-úisaa-
6. one flexible object	-âa'B-
7. several flexible objects	-úuku-
8. one compact object	-úud-
9. several compact objects	-úúyad-

Die sonstigen Prädikationen des Systems werden durch ableitende thematische Suffixe gebildet. Das klassifikatorische System zeichnet sich von den anderen Verben durch eigenartige thematische Ableitungen, eigenartige nicht-thematische Affixe, also Modus, Person und Numerus, sowie viele defektive und unregelmäßige Formen aus. Obwohl alle thematischen Derivationen der klassifikatorischen Verben nicht aufgeführt sind, sind die häufigsten thematischen Suffixe die Prädikationen für GEBEN, HINSTELLEN, HINEINSTELLEN, NEHMEN, TRAGEN und HOLEN. Die Beispielsätze (27)-(32) zeigen einige Ableitungen von dem Stamm der ersten Klasse, -út'- "(Objekte in einem) Korb handhaben":

(27) ší-t'-í 1.Sg. geb	"Ich gab ihm einen Korb."
(28) zí-t-ica	"Ich stellte einen Korb hin."
(29) ší-t'-iica hineinstell	"Ich füllte einen Korb." oder "Ich stellte es in einen Korb hinein."



- (30) k-ut-â "Er nahm einen Korb."  
(31) s-ut'-âiku "Ich nahm einen Korb mit mir."  
(32) s-ut-aikuiya "Ich trage einen Korb."

Intransitive Formen können von den klassifikatorischen Stämmen abgeleitet werden, wobei unregelmäßige Vokal- und Betonungsveränderungen auftreten. Zwei Beispiele mit dem Stamm -úisd- "(Gegenstände in einen) Behälter handhaben.":

- (33)(a) ši-usd-iití "Ich gabe einen Behälter zu jemandem für ihn."  
(b) ši-isd-iiti "Der Behälter ist gegeben worden."  
(34)(a) ka-sd-âaŋi "Er hat es in einen Behälter gesteckt."  
(b) êŋ-usd-iici "Der Behälter ist gepackt worden."  
(ebd. S. 135)

#### 2.2.4. Das Klamath

Das Klamath, eine Penutian-Sprache, ist jetzt ausgestorben. Das Verb, morphologisch die komplexeste Wortart, wird durch eine obligatorische Modalitätsmarkierung gekennzeichnet (Barker 1964: 103ff.). Es wird nicht flektiert für Person oder Numerus, obwohl einige Verbstämme eine inhärente Pluralbedeutung haben (z.B. hed- 'laufen (Sg.)', dos- 'laufen (einige)', din- 'laufen (viele)' (ebd. S. 176)). Schematisch kann man die morphologische Struktur des Klamath Verbs so darstellen (ebd. S. 110):

(DISTRIBUTIV)-(MODALITÄT)-(KLASSIF.STAMM)-(SEKUNDÄRSTAMM)-  
HAUPTSTAMM-(LOKATIV)-(ASPEKT)-(DERIVATION)-MODAL-(DERIVATION)

Das distributive Präfix kann sich je nach Kontext auf das Subjekt, das Objekt, die Handlung oder alle drei beziehen. Die modalen Präfixe haben eine reflexive, kausative oder transitivierende Bedeutung.

Diagnostisch für die morphologische Definition des Nomens ist das Vorkommen mit dem possessiven oder objektiven Suffix (ebd. 180ff.). Das Nomen hat eine ähnliche Struktur wie das Verb, jedoch nicht so komplex:

(DISTRIBUTIV)-(VERWANDTSCHAFT)-STAMM-(DERIVATION)-(POSSESSIV/  
OBJEKTIV)

Wie beim Verb wird Pluralität in einigen seltenen Fällen durch

verschiedene Stämme signalisiert (z.B. sñewe'cs 'Frau', we·wañs 'Frauen'). Numerus ist keine grammatische Kategorie des Klamath (S. 176). Die derivationalen Affixe bilden diminutive/augmentative, kollektive und lokative Bezeichnungen.

Klassifikatorische Verbstämme (ebd. S. 114ff; 357ff.) werden rein distributional definiert: obwohl sie nach den distributiven und modalen Präfixen vorkommen können, können sie nicht vorkommen unmittelbar vor einem Modalsuffix, das am Auslaut eines Wortes diagnostisch für ein Verb ist. Barker nennt sie deshalb "Stämme", weil sie eine lexikalische, im Gegensatz zu einer grammatischen (relationalen) Bedeutung haben, und weil sie zahlreicher (72 im Korpus) sind als rein relationale Affixe; jedoch handelt es sich um Morpheme, die gebunden sind an Hauptstämme (aus denen 132 nur nach einem klassifizierenden Morphem vorkommen, u.a. 'scrape', 'get', 'to be in a row', 'cut'), lokativ-direktionale Suffixe, Aspektsuffixe (vornehmlich, wenn ein sekundär "klassifizierendes" Morphem dazwischen steht), oder eine Kombination dieser Elemente in der gegebenen Reihenfolge. Ein Modalsuffix muß die Konstruktion abschließen. Morphophonemisch ist diese Klasse durch zwei suprasegmentale Morphophoneme (<sup>v</sup>, <sup>e</sup>) ausgezeichnet, die fast ausschließlich bei den klassifikatorischen Morphemen vorkommen, und deren phonologische Realisation - vor allem vor einem Konsonant anlautenden Morphem - eine gewisse Art "Stammvariation" bewirkt. Neben den klassifizierenden Elementen gibt es zwei sekundär klassifizierende Morpheme, die nur direkt mit den primär klassifizierenden vorkommen können:

- b<sup>v</sup> "liegen, dasein"
- d<sup>v</sup> "schlagen, stoßen ..."

Eine mit diesen Hilfsmorphemen gebildete Konstruktion muß ergänzt werden durch einen Hauptstamm, ein lokatives Suffix oder ein Aspektsuffix und schließlich mit einem Modalsuffix abgeschlossen werden, um eine freie Form auszumachen. Obwohl Barker keine Unterteilung oder weitere Charakterisierung der 72 klassifizierenden Elemente vornimmt, kann man diese distributional definierte Morphemklasse semantischen Kriterien gemäß in drei Kategorien unterteilen: 1. die Elemente, die das Subjekt eines

intransitiven bzw. das Objekt eines transitiven Verbs einer gewissen, semantisch charakterisierbaren Nominalklasse zuordnen; 2. die Elemente, die das Instrument einer Handlung klassifizieren, wobei es sich fast ausschließlich um Körperteile handelt; und 3. die Elemente, die offenbar keine klassifizierende Bedeutung haben (z.B. qd<sup>v</sup> 'cut', ngen 'shout'). Diese Unterteilung scheint insofern morphologisch bestätigt zu sein, als b<sup>v</sup> nur mit Elementen der ersten Kategorie und d<sup>v</sup> nur mit Elementen der zweiten Kategorie vorzukommen scheinen. Von Interesse hier ist die erste Kategorie:

1. rundes Objekt	l <sup>v</sup>	11. plurale Objekte	ʔi
2. langes Objekt	ʔ <sup>v</sup>	12. Feuer	kl <sup>v</sup>
3. flaches Objekt	n <sup>e</sup>	13. schlankes vertikales Objekt	d <sup>v</sup>
4. seilartiges Objekt (als Masse?)	km <sup>v</sup>	14. scharfes Objekt	s
5. belebtes Wesen	ks <sup>v</sup>	15. schweres Objekt	qa
6. Flüssigkeit in Behälter	ci	16. korbartiges Objekt	sq <sup>a</sup>
7. granulare Masse	ca	17. Fell, Haut	b <sup>v</sup>
8. großes formloses Objekt	cl <sup>e</sup>	18. Pfeife, Zigarette	sd <sup>v</sup>
9. flaches flexibles Objekt	sl <sup>e</sup>	19. Kanu	sg <sup>v</sup>
10. ein Haufen Objekte	sci	20. Kleidung	lw <sup>v</sup>

Ein paar Beispiele aus der Klasse des runden Objekts sollen die morphologische Beschaffenheit der mit diesen Morphemen gebildeten Konstruktion veranschaulichen (dabei wird die morphophonemische Repräsentation auf der linken Seite, die phonologische auf der rechten Seite gegeben):

- (35) l<sup>v</sup>-b<sup>v</sup>-oga-a                      lboga  
rundes Obj.-liegt-DURATIV-INDIKATIV  
"ein rundes Objekt liegt, ist da"                      (S. 119)
- (36) l<sup>v</sup>-igog-a                      ligoga  
rundes Obj.- in einen Behälter hinein-IND  
"leg, stell ein rundes Objekt in einen Behälter"                      (S. 154)
- (37) re-l<sup>v</sup>-odi·l-a                      loldi·la  
DIST-rundes Obj.-unter-IND  
"(Distributive) runde Objekte sind unter" oder  
"stell (distr.) runde Objekte unter"                      (S. 84)
- (38) l<sup>v</sup>-coyi'-a                      locya  
rundes Obj.-abstumpfen-IND  
"stumpf ein rundes Objekt ab" oder  
"ein rundes Objekt ist abgestumpft"                      (S. 70)

Aus den 16 instrumentalen Elementen gibt es vier, die keine Körperteilbezeichnungen sind, und die den Gegenstand nach der Form klassifizieren:

1. mit einem runden Objekt            n
2. mit einem langen Objekt            w
3. mit einem gespitzten Objekt        k<sup>v</sup>
4. mit einem sägeartigen Objekt      sl<sup>v</sup>

Ein paar Beispiele deuten an, daß sowohl diese vier Elemente als auch die Körperteilbezeichnungen sich auch auf das Objekt beziehen können. Aus den 29 Elementen dieser Distributionsklasse, die offenbar keine klassifikatorische Bedeutung haben, sollen zwei Beispiele die Hypothese nahelegen, daß sie auch das Instrument "klassifizieren", insofern als es ein Prozeß, Handlung oder Ereignis ist:

(39) qd<sup>v</sup>-coy<sub>i</sub>'tn-a                      qdoč<sub>i</sub>·ta  
cut-blunt-IND  
"blunts by cutting"                      (S. 69)

(40) hod<sub>i</sub>-ky-a                              hok<sub>i</sub>ky<sub>a</sub>  
jump-shut-IND  
"jumps shut" = ?      "shuts by jumping"      (S. 93)

Die klassifikatorischen Verbstämme des Klamath können auch in Zahlkonstruktionen verwendet werden, mit der Einschränkung: "These formations occur only when units are counted after a decade, and the decade itself is accompanied by the Locative affixes *ye·ʌ t* (//ant// : e.g. "eleven" = "upon ten, one" (ebd. S. 318)). Für alle anderen Zahlen werden nur zwei klassifikatorische Verben verwendet: pew "to act on a round object" and yan "to act on a non-round object". Die Zahlklassifikatoren werden gebildet mit einem lokativen Suffix und dem indikativen Modalsuffix. Da (41) und (42) diese Bedingungen erfüllen, werden die Gegenstände nach ihren inhärenten Merkmalen klassifiziert; da (43) und (44) die Bedingungen nicht erfüllen, werden sie lediglich als rund oder nicht-rund klassifiziert:

(41) tewnip-ant na·s ʔ-ikL-a              somalwots ni sgeʔa  
ten-upon one long obj.-down upon-IND I bought pen  
"I bought 11 pens."

(42) sʔewanʔa lapʔi tewʔip-ant na·s ks-ikl-a meyas  
he gave me 2 times ten-upon one live Obj. trout  
"He gave me 21 trout."

(43) no·ʔasʔedo· tewʔip-ant la·p ya-lha wač  
I counted ten-upon two non-round Obj. horse  
"I counted twelve horses."

(44) tewʔip-ant la·p pew-La ʔe·pals sʔewanʔa  
ten two round apples he gave me  
"He gave me twelve apples."

Diese besondere Behandlung von den mit 'eins' gebildeten Konstruktionen mag darauf zurückzuführen sein, daß im Gegensatz zu den anderen Zahlen 'eins' nicht individuiert ist, d.h. eine generische Interpretation zuläßt (vgl. Denny/Odjig 1973).

#### 2.2.5. Das Südost-Pomo

Das Südost-Pomo ist einer der sieben Pomoan-Sprachen, die der Hokan-Sprachgruppe angehören. Es wird von ungefähr zehn Indianern in Süd-Kalifornien gesprochen.

Das Verb ist morphologisch die komplexeste Kategorie der Sprache: Es besteht aus fakultativen direktionalen und/oder instrumentalen Präfixen, einer Wurzel und mindestens einem obligatorischen Aspekt- oder Modussuffix (Moshinsky 1974: 79ff.). Das Verb wird für Numerus flektiert, wobei der Singular unmarkiert bleibt, Dual durch das Suffix -tta- und Plural durch verschiedene Suffixe signalisiert wird, je nach dem, ob es sich um plurale AKTIONEN, plurale AKTANTEN oder plurale GOALS handelt. Der Numerus des Subjekts wird sehr häufig durch Suppletivform des Verbstamms signalisiert. Die morphologische Struktur des Verbs läßt sich so darstellen:

(DIREKTIONAL)-(INSTRUMENTAL)-STAMM-(PLURAL)-NUMERUS-  
Redupl. Agens/Patiens  
ASPEKT/MODUS + EVIDENZ (enklitisch)

Die Kasussuffixe des Nomens signalisieren OBJEKT, BENEFAKTIV, LOKATIV und INALIENABLE bzw. ALIENABLE POSSESSIVITÄT. Nach der Numerus-Flexion werden die Nomina unterteilt in menschliche und nicht-menschliche. Nomina, die sich auf Menschen beziehen, werden im Singular (-wi) und im Plural (-mfo) markiert; für

die sonstigen Nomina gibt es keine Markierung im Singular und sechs semantisch ununterscheidbare Pluralsuffixe. Die meisten 'Adjektive' sind voll flektierte Verben, die eher prädikativ als attributiv verwendet werden, obwohl es eine kleine Anzahl von echten Adjektiven gibt, die keine entsprechenden Verbformen haben.

Das Südost-Pomo weist beide bisher behandelten Arten von Klassifikatoren am Verb auf: die instrumentalen Präfixe können das Instrument oder Objekt einer Handlung nach der Form, dem Prozeß oder Körperteil "klassifizieren". Von hier aus wird der Terminus 'quasi-klassifikatorisch' verwendet für die instrumentalen Körperteilpräfixe im Verb; denn der Gegenstand wird eher bezeichnet als klassifiziert. Zur Bezeichnung 'instrumental' für diese Präfixe schreibt Oswalt (1976: 15) "The designation für Pomo is acceptable if it is borne in mind that the prefixes denote the involvement of a certain type of object of action and not just an instrument." Die Präfixe des Südost-Pomo, die ein klassifizierendes Potential haben, sind:

1. Eine Menge Objekte handhaben            b-
2. Mit einem großen Objekt                c-
3. Mit einem langen Objekt                f-
4. Mit einem langen flexiblen Objekt    s-

(Moshinsky 1974: 48ff.)

Da die Präfixe ihre Vokale verloren haben, sind alle diese Formen polysem.

Außer diesen Präfixen, die relativ frei kombinierbar mit Verbstämmen sind, gibt es auch eine Reihe Verbstämme, die den echten klassifikatorischen Verben näher kommen. Das Subsystem des Verbalsystems beinhaltet die Verben der Bewegung, Position, des Gebens, Tragens, Werfens und Hinstellens von Gegenständen, obwohl nicht alle Verben dieses Subsystems eine Nominalklassifizierung vornehmen (ebd. 79-92). Das klassifikatorische System, rudimentär im Vergleich zu den bisher betrachteten, unterscheidet zwischen Massen, Plural und langen und nicht-langen Gegenständen. Diejenigen Verben, die spezifizieren, daß das AGENS in Kontakt mit dem GOAL während der Bewegung bleibt (also TRAGEN, HALTEN ...), machen darüber hinaus den Unter-

schied zwischen belebten und unbelebten Objekten; ansonsten werden belebte Wesen entweder als lang oder nicht-lang behandelt. Lange Gegenstände sind zusätzlich als [+ vertikal] spezifizierbar. Der Numerus des klassifizierten Gegenstands wird durch Suppletivformen signalisiert, die zwischen Singular (1), Dual (2) und Plural/Masse (3) oder nur zwischen Singular/Dual (1,2) und Plural/Masse (3) unterscheiden. Das klassifikatorische System des Südost-Pomo läßt sich so darstellen (nach Moshinsky 1974: 80-91):

	Mass/ Plural	Long	Non-long	Animate
To rest on a surface	blo-	kto-(1) no-(2)	sca-(1) mye-(2)	
To rest on a surface horizontally		mti-(1) b̄ti-(2) xqo-(3)		
To come to rest on a surface		cki-(1,2) xqo-b-(3)	nat-sca-(1) nat-kma-(2) nat-blo-(3)	
To carry, send	ci-	ɕe-(1) ke-(2)	ʔdu-(1) ʔta-(2)	fi-(1,2)
To throw	mli- kle-(dist)	ne-(1,2)	bde-(1,2)	
To give	ho-	xo-(1) fʔo-(2)	ʔqu-(1) ʔta-(2)	
To place on a surface	xqo-	kma-	ma-	

Wenn die Verben dieses Systems mit Bezug auf belebte Wesen gebraucht werden, beziehen sie sich auf körperliche Positionen (SITZEN, STEHEN, LIEGEN) oder typische Arten der Bewegung (LAUFEN, KRIECHEN).

### 2.2.6. Oaxaca Chontal (Tequistlatec)

Oaxaca Chontal ist eine Sprache der Hermeleutec-Sprachfamilie der Ho꜁an-Sprachgruppe und wird gesprochen von ungefähr 9 000 Indianern in Süd-Mexiko. Das Verb besteht aus einer Wurzel, obligatorischen Aspektsuffixen sowie fakultativen wurzelergänzenden Adjunktsuffixen (Waterhouse 1962: 70ff.). Die Aspektmarkierung variiert nach Numerus, Singular oder Plural, der sich ausschließlich auf das Subjekt bezieht. Das Verb kann für Modus und Person flektiert werden. Außer Augmentativ, Passiv und Iterativ zeigen die Modussuffixe an, ob die Handlung von einer Gruppe vorgenommen wurde und bei Verben der Bewegung zum Sprecher hin oder vom Sprecher weg stattfindet.

Das Nomen wird flektiert für Possessivität, Definitheit, Numerus und Kasus. Die Kasusmorphologie zeichnet AGENS, INSTRUMENTAL, LOKATIV und VOKATIV aus. Das Numerussystem ist komplex: Pluralität wird durch Infixe, Suffixe oder Suprasegmentalia signalisiert.

Das Oaxaca Chontal hat fünf Wurzeln, die eine klassifizierende Funktion haben. Sie werden entweder alleine, mit der Bedeutung "(ein Objekt) holen" oder in Verbindung mit Adjunktsuffixen flektiert, um verschiedene Prädikationen auszudrücken. Die klassifikatorischen Wurzeln sowie typische Verbaladjunkte, mit denen sie vorkommen können sind (Waterhouse 1962: 73ff., 1967: 335):

NOMINALKLASSE:		VERBALADJUNKT:	
1. Granulare Masse	c'u-	1. Geben	-ay
2. Wasser	k'e-	2. Heben	-(a)f'
3. Belebtes Objekt oder langes Objekt	lee-	3. Stellen	-(a)f'i
4. Kleines Objekt	pe-	4. Herausnehmen	-gi
5. Essen oder Behälter mit Inhalt	wa-	5. Übrigbleiben	-way
		6. Hineinstellen	-xm'i
		7. Bekommen	-ni

### 2.2.7. Das Tarascan

Das Tarascan ist eine isolierende Sprache, gesprochen von etwa 50 000 Indianern in Michoacán, Mexiko. Der Unterschied



zwischen nominalen und verbalen Stämmen im Tarascan ist relativ stark ausgeprägt, obwohl viele verbale Stämme Nomina und Adjektive zugrundeliegen (Foster 1969: 143; 1971: 77) und Nomina, Adjektive sowie Zahlwörter verbalisiert werden können (1969:79). Nomina werden für Kasus, OBJEKTIV, KOMITATIV, INSTRUMENTAL, GENITIV und LOKATIV und fakultativ für Plural flektiert (ebd. 68ff.). Das Determinans kongruiert mit dem Nomen im Kasus; Numerus kann am Nomen, Adjektiv oder beiden signalisiert werden. Thematische Suffigierung des Nomens drückt diminutiv, possessiv und "differential" ('other', 'else', 'again', 'further') aus (ebd. 81). Deverbale Ableitungen scheinen auf deskriptive Benennungen beschränkt zu sein (ebd. 82ff.).

"Verbs constitute the core of the language ... containing within themselves almost the entire phrase or clause in microcosm, as many external distribution classes with relationship to the verb within the syntactic unit must be reflected morphemically within the verb construction itself." (ebd. 41). Das Verb wird flektiert für Tempus/Aspekt (13 Paradigma) und obligatorisch für Modus (6 Paradigma) (ebd. 1969ff.). Thematische Suffigierung ist höchst produktiv und für eine große Anzahl der Stämme obligatorisch, um eine flektierbare Form auszumachen. Die Bedeutungen der verbalen Suffixe sind u.a. LOKATIV, ADVERBIAL, INTENSIVIERUNG, AKTIVIERUNG, INKOMPLETIV, ATTRIBUTIONAL, KAUSATIV, DIRKETIONAL, REFLEXIV, INDEFINITER AGENS (Singular oder Plural) und NUMERUS des Objekts. Person und Numerus des Subjekts werden enklitisch signalisiert. Die meisten Suffixe haben eine sehr allgemeine Bedeutung, die erst in Kollokation spezifiziert wird. Das Tarascan-Verb hat die folgende Struktur (Foster 1971: 92):

STAMM-(LOKATIV)-(ART & WEISE)-(TEMPUS/ASPEKT)-MODUS

Die Liste der klassifikatorischen Verbstämme wurde zusammengestellt nach Foster (1969: 95-170):

- |                        |      |          |
|------------------------|------|----------|
| 1. Flat and thin       | iču- | (S. 103) |
| 2. Vertical            | ana- | (S. 105) |
| 3. Bündel              | čui- | (S. 95)  |
| 4. Long and horizontal | iča- | (S. 116) |

5. Round	kira-	(S. 100)
6. Cloth-like	ceré-	(S. 107)
7. Dish-shaped	para-	(S. 110)
8. Heap	unpá-	(S. 170)
9. Hanging object	tirí-	(S. 100)
10. Long object coiled	iri-	(S. 146)

Die Stämme sind offenbar gebunden an thematische Suffixe. Am häufigsten kommen diese Stämme mit lokativen Suffixen vor:

- (45) čui-k'are-ni "to put a bundle in the house" (S. 95)  
bundle-inside a building-INF
- (46) iča-cita-ni "to put a long horizontal object on the  
long horiz.-on the table-INF table" (S.117)
- (47) iča-nci-ni "to have a long horizontal object on  
long horiz.-on the head-INF head" (S. 96)

Jedoch kommen sie manchmal mit anderen Elementen vor. (43) zeigt, daß der Stamm anscheinend auch das Instrument klassifizieren kann:

- (48) iča-pepant'a-ni  
long horiz.-going elsewhere-INF  
"to carry a long horizontal object elsewhere" (S. 96)
- (49) iča-RD-mku-ni  
activate continuously-INF  
"to keep on hitting with a stick" (S. 100)

Da die klassifikatorischen Verben nicht systematisch beschrieben sind, läßt sich nicht feststellen, ob die angeführten Nominalklassen vollständig sind, ob es besondere Prädikationen gibt, die ausschließlich mit den klassifikatorischen Stämmen vorkommen oder auch, welche Prädikationen mit ihnen überhaupt vorkommen können. Durch Analogie sind die klassifikatorischen Verben mit lokativen Suffixen immer auf die körperliche Position von Personen übertragbar (Foster 1968: 267). Die häufigsten Übertragungen sind kira 'rundes Objekt' für "sitzen", iča- 'langes Objekt' für "liegen" und ana- 'langes vertikales Objekt' für "stehen":

- (50) kira-ru-ni "in der Straße sitzen" (ebd. S. 97)
- (51) iča-ta-ni "neben jemandem liegen" (ebd. S. 116)

(52) ana-nta-mea-ni "to leave someone standing in water"  
(ebd. S. 107)

Morphosyntaktisch nehmen diese Konstruktionen eine Sonderstellung ein, da nur sie Verben sind, die ohne overte Markierung nominalisiert werden können (S. 88).

Die Zahlklassifikatoren des Tarascan sind entweder identisch mit dem entsprechenden klassifikatorischen Stamm iča 'langes Obejtk', iču 'flaches Objekt', oder sie sind von diesen abgeleitet, era 'rundes Obejtk' < kira. Jedoch können nicht alle klassifikatorische Verben als Zahlklassifizierer verwendet werden (ebd. 42, 158).

Friedrich (1970: 386ff.) beschreibt ein völlig anderes System der klassifikatorischen Verben für das Tarascan. Aus seiner knappen Beschreibung läßt sich nicht feststellen, ob es sich tatsächlich um "inherently classificatory verbs" (ebd. S. 389) handelt oder eher um Selektionsbeschränkungen (vgl. hierzu Allan 1977: 288f). Die einzige analysierte Verbform (53) läßt sehr wohl die Vermutung zu, daß das prädikative Element nicht im klassifikatorischen Stamm inhäriert, sondern eher durch die thematischen Suffixe (-kua-para) ausgedrückt wird:

(53) ekuá-kua-para-ta-s-ti-ksi  
pile long obj.-down-along a long surface-ACTIVE-IND-3.OL.  
(ebd. 388)

#### 2.2.8. Das Atsugewi

Das Atsugewi ist eine Palaihnihan-Sprache der Hokan-Sprachgruppe. Da die semantische Beschreibung, auf der die folgende Darstellung basiert (Talmy 1972), sich ausschließlich mit der semantischen Repräsentation verbaler Strukturen befaßt, ist es nicht möglich, die Morphologie des Nomens gegenüber der des Verbs zu beschreiben. Das Verb besteht aus einer Wurzel, direktional-spezifizierenden Suffixen, Präfixen, die Evidenz, Art und Weise, Aspekt und andere Konzepte signalisieren, und flektierenden Morphemen, die Modus, Person und Numerus in einem komplexen diskontinuierlichen Morphem ausdrücken. Person und Numerus werden sowohl für das Objekt als auch für das Subjekt markiert. Das völlig flektierte Verb braucht keine nomina-

len Satelliten, um als Satz zu fungieren (ebd. 7ff.).

Einige klassifikatorische Verbwurzeln des Atsugewi, die sich auf das Subjekt eines intransitiven oder das Objekt eines transitiven Verbs beziehen können, sind (ebd. 429ff.):

NOMINALKLASSE	MOVE/BE LOCATED
1. Limp material (clothes, dead snake)	-swal-
2. Runny "icky" material (clay, rotten tomatoes)	-s <sup>h</sup> aq̄-
3. Small spherical object (round candy, eye)	-lup-
4. A cover for a horizontal surface (hat, blanket)	-hmu <sup>h</sup> p̄-
5. Planar object (board, shingle)	-t̄ <sup>i</sup> -
6. Dirt-like material (soot, ashes)	-qput-
7. Soft material (piece of meat, brush)	-skit-

Daß diese Liste nicht vollständig ist, geht aus einer früheren Passage hervor, wo "'an animate object', 'contained material', 'a set of objects'" zu diesen System gezählt werden (ebd. S. 30), das aus ungefähr zwölf Nominalklassen besteht, die den ganzen semantischen Bereich von Objekten und Substanzen abdecken: "The roots of this system can be seen to be quite comparable to the perhaps more familiar 'classificatory verbs' of Navaho" (ebd. S. 30). Außer den klassifikatorischen Wurzeln hat das Atsugewi auch eine Reihe direktionaler Suffixe, die auch klassifikatorisch sind:

1. into a liquid	-içt
2. into a fire	-cis
3. into an aggregat (bushes, crowd)	-isp; -u·; -im/-ik
4. into a gravitic container (basket, pocket)	-wam
5. into an areal-enclosure (Corral, field)	-wamm
6. into a volumar-enclosure (house, oven)	-ipsn <sup>u</sup>
7. into a volumar-enclosure in the earth (cellar, pit)	-tip

(ebd. S. 40)

Darüber hinaus gibt es die aus anderen Sprachen schon bekannten Instrumentalpräfixe, die das Instrument als ein Körperteil bezeichnen oder es nach der Form und vielleicht der Art der Anwendung klassifizieren.

Ein paar Beispiele sollen sowohl das System als auch Talmys Auslegung verdeutlichen. Dabei wird seine wörtliche, interpretierte und freie Übersetzung mitgegeben. Die wörtliche Übersetzung soll den semantischen Inhalt möglichst genau wiedergeben; die interpretierte Übersetzung soll die grammtische Struktur möglichst genau widerspiegeln. Die in der freien Übersetzung mitgegebenen Nomina wurden vom Informanten vorgeschlagen als typische Referenten, auf die sich das Verb beziehen könnte:

(54) ' - w - uh - qput - ict - a  
3.-SUBJ-matter/object in freefall dirtlike material-in liquid-FACT moves

wörtlich: "dirt-like material, which was material in free-fall (and which was the thing talked about), (in fact) moved into liquid"

interpretiert: "(it)-freebody-dirted-aliquid"

frei: "the ashes from the fire fell into the soup"

(ebd. 58ff.)

Da der Verb-Satz nur auf Grund einer geschlossenen Menge nominaler Merkmale gebildet werden kann, ist er nicht im Stande, genauere Unterscheidungen einer Situation auszudrücken. Dies wird durch Nominalphrasen außerhalb des Verbkomplexes vorgenommen. Die Erfüllung der noch offenen Argumentstellen führt zu näherer Individuation durch zusätzliche Spezifizierung:

(55) niqap ' - w - uh - qput - ict - a cumi · y - i ?  
the soot (siehe (48) the creek - to

wörtlich: "dirt-like material, which was material in free-fall (and which was the thing talked about), and which was soot, moved into liquid, which was the creek"

frei: "the soot fell into the creek"

(ebd. 66ff.)

Noch zwei Beispiele sollen verdeutlichen, daß das allgemeine Prädikat BEWEG erst durch die derivativen Affixe zu einer brauchbaren Prädikation wird:

(56) ' - w - ca - swal - mic - a  
3 -FACT-from wind-limp material-down on the surface-CAUS  
moves of the ground

wörtlich: "limp-material moved down to the surface of the ground from the wind blowing on it"

frei: "the clothes blew down from the clothesline"

(57) ' - ra - swal - im - a  
2.-from a linear object moving - limp material-thither-IMP  
laterally moves

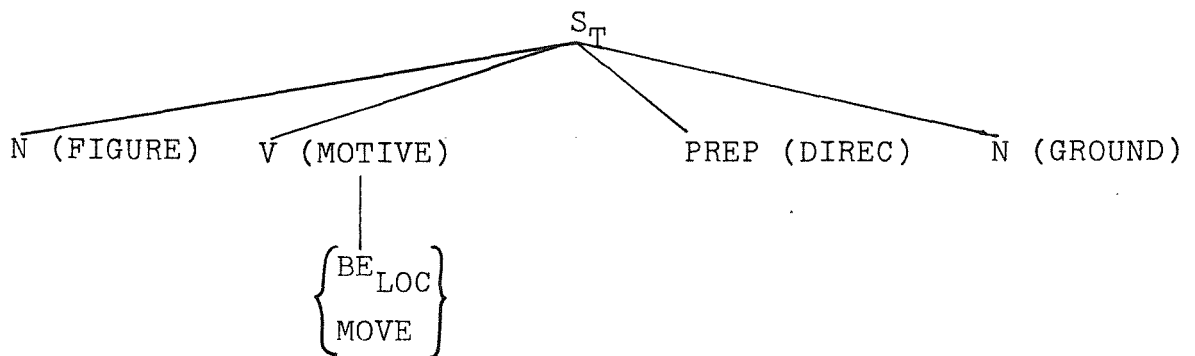
wörtlich: "you effect limp-material to move thither by moving a linear object laterally (with one end) along a surface with it"

frei: "push that dead snake away with this stick"

(ebd. 431f.)

Talmy betont, daß das Verhältnis zwischen den im Verb implizierten Kategorien und den verbalen Satelliten weder eine Kongruenzbeziehung noch ein Mitgliedsverhältnis ist; (55) wäre z.B. nicht angemessen, wenn der Fluß gefroren wäre (ebd. 77): "expressions which concurrently specify a particular component of a situation are each independently accountable to that component for the appropriateness and not to each other" (ebd. 76).

Um die "translatory situation", d.h. einen vermeintlichen universalen Satztyp, der sich mit dem sprachlichen Ausdruck der Lokalisierung bzw. der Bewegung eines Objektes relativ zu einem andern befaßt, - also genau die Situation, die typisch für klassifikatorische Verben ist - zu erklären, setzt Talmy den folgenden (universalen) Stammbaum an, der partikularisiert wird, wenn individuelle Ausdrücke mit den kategorialen Knoten verbunden sind:



(ebd. S. 13)

Um der Situation im Atsugewi gerecht zu werden, nimmt er an, daß die zwei zugrundeliegenden nominalen Elemente (FIGURE und GROUND) im Verb während der Ableitung inkorporiert werden. In gewisser Hinsicht stimmt diese Theorie mit Sapirs Hypothese

über die Entstehung des klassifikatorischen Verbs im Athapas-  
kischen (s.o. S. 21) überein. Jedoch müssen beide Theorien er-  
klären, warum im typischen Fall das klassifikatorische Verb  
sich auf die Eigenschaften von Gegenständen und nur in Ausnah-  
mefällen auf bestimmte Gegenstände bezieht (vgl. die Klassen  
17-20 des Klamath, S. 31). Der Stammbaum kann nicht erklären,  
warum -qput- eben "dirt-like" und nicht einfach "dirt" heißt.

### 2.2.9. Das Diegueño

Das Diegueno, eine Yuman-Sprache der Hokan-Sprachgruppe,  
wird gesprochen in Südkalifornien. Das Verb ist morphologisch  
die komplexeste Wortart des Diegueno (Langdon 1970: 78ff.). Es  
besteht aus einer grundlegenden Wurzel und einem stammbildenden  
Affix. Es wird flektiert für Person, Subjekt, Objekt und  
Aspekt. Obwohl Numerus keine obligatorische Kategorie des Die-  
gueno ist, kann Pluralität durch Präfixe, Infixe, Suffixe, Ab-  
laut sowie unterschiedliche Kombinationen dieser Prozesse sig-  
nalisiert werden, wobei die verschiedenen Markierungsmöglich-  
keiten in Korrelation zu stehen scheinen mit Kollektiv vs. Di-  
stributiv sowie mit den semantischen Klassen der Verben. Re-  
duplikation signalisiert distributive Objekte und/oder Aktio-  
nen. Schematisch hat das Verb die folgende morphologische  
Struktur:

(ASPEKT)-OBJEKT PRON.-SUBJEKT PRON.-STAMM-TEMPUS-MODUS

Die Nominalisierung von Verben ist die häufigste Technik zur  
Bildung neuer Benennungen (ebd. 126ff.). Obwohl es viele zusam-  
engesetzte Nomina gibt, ist Komposition nur produktiv bei re-  
duplizierten Formen verbalen Ursprungs. Ebenso wird Numerus  
fast ausschließlich nur an abgeleiteten Verben markiert.

Aus Langdons Liste der wurzelmodifizierenden Präfixe (ebd.  
80ff.) kann man drei entnehmen, die eine klassifikatorische Be-  
deutung haben:

- |  |      |
|--|------|
| 1. Ein langes Objekt (auch Menschen)       | a'-  |
| 2. Eine Menge kleiner Objekte (auch Masse) | c-   |
| 3. Ein rundes Objekt                       | tu'- |

Wie bei den anderen Sprachen, in denen das klassifikatorische





	Singular	Dual	Plural
Cloth-like	-	+	(+)
Liquid	-	-	+
Other nouns	+	+	+

Nomina, die sich auf Stoff oder Gegenstände, die aus Stoff hergestellt sind, beziehen, kommen nur in der dualen Verbform vor, wenn eine vorhanden ist, und sonst nur in der pluralen Form.

Nomina, die sich auf eine Flüssigkeit beziehen, kommen nur in der pluralen Form vor. Alle anderen Nomina kommen im Singular, Dual oder Plural vor, je nach der tatsächlichen Anzahl der Entitäten. Die Prädikationen, die in den suppletiven und daher klassifikatorischen Verbformen ausgedrückt werden, sind u.a.

DALIEGEN, WEGWERFEN, HINSTELLEN, HINEINSTELLEN. Die besonderen Gebrauchsweisen dieser Verben sind in (60) und (61) exemplifiziert:

- (60)(a) islâ·fkan      awéyke-ys      "I threw away a knife"  
                   knife            throw away (SG.)-1.SG.
- akáhye-ys      "I threw away two knives"  
                                  throw away (DU.)-1.SG.
- apaláhte-ys      "I threw away 3 (or more)  
                                  throw away (PL.)-1.SG.      knives"
- (b) nú·cka      akáhye-ys      "I threw away a handker-  
                   handkerchief throw away (DU.)-1.SG.      chief"
- (c) wa·kapisón      apaláhte-ys      "I poured out the milk"  
                   milk            throw away (PL.)-1.SG.
- (61)(a) pú·sin      takk-ihse-ys      "I picked up the cat"  
                                  Adv.-pick up (SG.)-1.SG.
- tak-cáhwe-ys      "I picked up (2 or more)  
                                  Adv.-pick up (PL.)-1.SG.      cats"
- (b) nú·cka      tak-cáhwe-ys      "I picked up a handker-  
                   handkerchief Adv-pick up(pl.)-1.SG.      chief"
- (c) úywan      s-ak-cáhwe-ys      "I dipped up some water"  
                   water INST.-in liquid-pick up(pl.)-1.SG.

(ebd. 246)

### 2.2.11. Grenzfälle

Es wurde oben behauptet (S.2), daß das dimensionale Modell nicht nur imstande ist, die herkömmlichen Kategorien als Fokal-

instanzen auf einem Kontinuum zu erfassen und darzustellen, sondern ebenfalls graduelle Abweichungen zu erfassen und zu erklären. Klassifikatorische Verben, wie andere Kategorien auch, zeigen eine Variation in ihren einzelsprachlichen Realisierungen. Fokalinstanzen dieser Erscheinung wurden in 2.2.1. bis 2.2.8. beschrieben. In 2.2.9. und 2.2.10. wurden Systeme beschrieben, die immer noch wesentliche Charakteristika von klassifikatorischen Verben haben, die aber nicht so ausgeprägt sind wie der "Idealfall". In diesen Paragraphen sollen nur Erscheinungen zweier weiterer Sprachen herangezogen werden, die höchst wahrscheinlich nicht zu den klassifikatorischen Verb-Sprachen zu zählen sind, die aber Übergangerscheinungen aufweisen, so daß eine endgültige Entscheidung schwer zu fällen ist.

Die beiden Sprachen sind auch im Hinblick auf das doppelte Ziel dieser Arbeit gewählt: Anhand des Wiyot werden Fragen nach dem Zusammenhang zwischen klassifikatorischen Verben und Zahlklassifizierern erhoben, der in 3.6. weiter diskutiert wird. Anhand des Nootka soll in Hinblick auf eine konzept-orientierte Typologie die Frage gestellt werden, ob es sinnvoll ist, dann von klassifikatorischen Verben zu sprechen, wenn die Sprache keinen klaren Unterschied macht zwischen nominalen und verbalen Stämmen.

#### 2.2.11.1. Das Wiyot

Das Wiyot ist eine isolierende Sprache der Makro-Algonkin-Sprachgruppe. Obwohl das Wiyot zusammen mit dem Yurok die Ritwen-Sprachen genannt werden, gibt es bisher keine Evidenz dafür, daß sie miteinander näher verwandt sind als eine von ihnen mit den sonstigen Algonkin-Sprachen. Die Wiyot sind jetzt ausgestorben.

Das Verbsystem ist agglutinierend: "A verb form contains within itself all the necessary indexing of major sentence relationships; verbs always dominate sentence structure, and verb forms are sentences in microcosm." (Teeter 1964: 33) Tempus, Modus und Aspekt werden durch Präverben signalisiert. Das Verb, meistens eine zusammengesetzte Form, wird für Person,

bei der dritten Person für definit und indefinit, flektiert, obligatorisch für das Subjekt und fakultativ für das Objekt. Es kann auch für BENEFAKTIV und INSTRUMENTAL flektiert werden (ebd. 33ff.). Nomina explizieren die Kategorien, die schon im Verb vorhanden sind (ebd. 39ff.). Nomina werden flektiert für SUBORDINATIV und POSSESSIV, um Person zu spezifizieren, sowie für LOKATIV und VOKATIV. Nominalisierung ist eine produktive Technik zur Bildung deskriptiver Benennungen. Nominale Ableitungen sind auf eine kleine Anzahl von Suffixen begrenzt, die vor allem AUGMENTATIV und DIMINUTIV ausdrücken. Numerus wird nur durch die Personalpronomina oder Zahlwörter signalisiert.

Das Wiyot soll hier als Grenzfall betrachtet werden, der auf mögliche Übergänge von klassifikatorischen Verben zu Zahlklassifikatoren hinweist. Da in vielen Sprachen Nordamerikas Zahlwörter erst vom Verb abgeleitet werden und die Zahlklassifizierer direkt am Zahlwort angehängt werden, läßt sich nach der Möglichkeit der Entstehung der Zahlklassifikatoren aus klassifikatorischen Verben fragen. Jedoch sind die empirischen Daten, vor allem mit Bezug auf die Variationsmöglichkeiten, eine Form sowohl prädikativ als auch attributiv zu gebrauchen, viel zu dürftig, um eine definitive Antwort auf die Frage zu ermöglichen. Evidenz für die Vermutung kann man aus den Daten des Wiyot entnehmen (ebd. 62 u.a.O.):

	eins-sein kuc-	groß-sein dot-
rundes Objekt -atk-	kuc-atk-	dot-atk-
langes Objekt -okh-	kuc-okh-	dot-okh-
langes flexibles Objekt -apɪ-	kuc-apɪ	dot-apɪ-
langes vertikales Objekt -ohw-	kuc-ohw	dot-ohw-
Gebäude -hal-	kuc-hal	dot-hal

Die Zahlen eins bis vier werden direkt verbal flektiert; die höheren Zahlen werden mit hal- 'so viele' flektiert (ebd. S. 91f.). Am häufigsten werden die Klassifizierer als deskriptive Nomina (a) oder in Zahlkonstruktionen (b) verwendet:

- (62)(a) dot-bal-òd "a large building"  
3.df.  
(b) kuc-hal-òd "one building"
- (63)(a) dót-ok "a large longish object"  
(b) kúc-ok "one longish object"

Teeter schreibt dazu: "Descriptive nouns are derived by an implicit final from the 3-Df forms of verbal descriptive compounds. [...] Deverbal nouns are morphologically verbs, with a limited verbal inflection, which function syntactically as nouns." (ebd. S. 66)

Jedoch verdeutlichen andere Beispiele, daß die Klassifikatorenkonstruktionen auch eine prädikative Verwendung zulassen:

- (64)(a) bakI kosb-átk "It is a small round thing":  
small so much-round "It is so much of a round  
thing, namely small."  
(ebd. S. 90)
- (b) dot-atk "It is a large round object." (S.76)
- (65)(a) dot-atk-owal "I am a large round object." (S. 77)  
-address system  
(b) dot-atk-ówal-om "If you are a large round object"  
-2. subj. (S. 78)

Die Klassifikatoren werden auch häufig gebraucht, um zusammengesetzte Verben zu bilden:

- (66) haph-apI "tie in a bunch"  
tie - hairlike object (ebd. S. 52)

Man darf annehmen, daß das System der Klassifikatoren im Wiyot nur andeutungsweise beschrieben ist: vermutlich war die Anzahl der klassifizierenden Suffixe sowie die Anzahl der Verben, mit denen sie kombiniert werden könnten, viel größer als hier gezeigt wird. Jedoch ob die Suffixe auch mit aktiven Verbstämmen vorkommen können, was auf ein typisches System klassifikatorischer Verben hinweisen würde, muß wegen mangelnder Evidenz dahingestellt bleiben. Eine ähnliche Situation kann man anhand des Yurok feststellen, mit der Ausnahme, daß der prädikative Gebrauch der (ursprünglich verbalen) Formen nicht feststeht (vgl. Robins 1958: 86ff.).

### 2.2.11.2. Das Nootka

Das Nootka ist eine Wakashan-Sprache, die von etwa 1000 Indianern in West-Kanada gesprochen wird. Obwohl das Wakashan einst der Makro-Algonkin Sprachgruppe zugeordnet wurde, wird es heute als eine isolierte Sprachfamilie betrachtet (Voegelin/Voegelin 1977: 350).

Das Nootka ist eine suffigierende Sprache; daher kann man den Stamm immer als das erste Element eines Wortes identifizieren (Haas 1972: 83). Die Wörter des Nootka können nicht spezifischen Wortklassen zugeordnet werden: Derselbe Stamm kann prädikativ oder nicht-prädikativ verwendet werden, je nach dem paradigmatischen Suffix (Swadesh 1936: 78) :

(67)(a) mamok-ma    qo'ʔas-ʔi  
work-IND      man-SUBJ RELATIVE

"He is working, the man": "The man is working."

(b) qo'ʔas-ma    mamok-ʔi  
man-IND        work-SUBJ RELATIVE

"He is a man, the working": "The working one is a man."

Dasselbe Verfahren gilt auch für die Stämme, die in anderen Sprachen Adjektiven oder Präpositionen entsprechen (vgl. Sapir 1921/1949: 104 ff.).

Das Nootka wird hier als Grenzfall bezüglich des Phänomens klassifikatorischer Verben aus zwei Gründen betrachtet:

1.) das dritte Kriterium für klassifikatorische Verben (S.12), nämlich daß die Klassifikation des Gegenstandes allein am Verb markiert wird, setzt voraus, daß die Unterscheidung zwischen nominalen und verbalen Stämmen relativ scharf gezogen ist; im Nootka ist das nicht der Fall; und 2.) aus Mangel an Daten zur Gesamtstruktur des Nootka: man müßte mehr Evidenz heranziehen können, um das Verhältnis der hier beschriebenen Erscheinungen des Nootka zu klassifikatorischen Verben, wie sie aus den bisher betrachteten Sprachen bekannt sind, festzustellen.

Wie beim Wiyot erhebt sich auch beim Nootka die Frage nach dem Verhältnis zwischen Zahlklassifikatoren und klassifikatorischen Verben. Die Klassifizierer des Nootka sind Suffixe (ebd., S. 88), die fast ausschließlich mit Zahlstämmen vorkommen. Die-

se Konstruktionen können jedoch prädikativ gebraucht werden - entweder in Verbindung mit anderen nicht-relationalen Suffixen (68) oder allein (69):

- (68) ca-caqic-qimý-aqǎ  
DIST-20-many round objects-inside  
"20 round objects inside of each": "Each worth 20 dollars"
- (69) ʔa·ǎ-ʔa·ǎ-qiml-a  
2-REPETITIVE-many round objects  
"handling two round objects at a time" (ebd. 87)

Während diese Suffixe nur mit Zahlwörtern vorkommen, gibt es auch klassifikatorische Stämme, die - vermutlich - sowohl als "Nomina" als auch als "Verben" fungieren können. Allerdings gibt es keine illustrativen Konstruktionen mit diesen Stämmen (ebd. 99):

hop- "round object"; ta- "long object"; to- "mass of small round objects"

Haas (1972: 86ff.) hat eine Reihe von Wurzeln des Nootka und des nah-verwandten Nitinat herausgearbeitet, von denen einige eine Ähnlichkeit mit klassifikatorischen Verben in anderen Sprachen aufweisen:

- |                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| 1. mass of small objects, particles | pa- |
| 2. spherical object                 | hu- |
| 3. spherical object protruding      | tu- |
| 4. pointed stick-like object        | si- |
| 5. broad flat surface               | ku- |
| 6. vessel for liquid                | ci- |
| 7. fabric-like object               | li- |

Obwohl diese Wurzeln in vielen Konstruktionen vorkommen, die große Bedeutungsvariationen aufweisen, sollen zwei Beispiele genügen zu zeigen, daß sie auch in Konstruktionen vorkommen, die typisch für klassifikatorische Verben sind (ebd. 87):

- (70)(a) siqa· "stick getting shoved along pointwise"  
(b) sitx "stick-like thing moves pointwise"

Mit Bezug auf die Schwierigkeiten, den semantischen Inhalt dieser (und anderer) Klassen adäquat zu erfassen, schreibt Haas (1972: 88):

There are many difficulties in the way of getting an adequate understanding of the meaning of any particular form in languages like Nootka and Nitinat (which are not atypical as American Indian languages go), not the least of which is the fact that the English language is so ill-adapted to rendering the meaning in a reasonably accurate equivalent, i.e., one which does not include more than should be included while excluding an important part that should be included. In particular we find that Nootka-Nitinat roots are highly abstract in meaning while the usual English renditions tend to be overly specific and hence reasonably adequate in one context, quite inadequate in the next.

#### 2.2.12. Zur Verbreitung klassifikatorischer Verben in nordamerikanischen Indianersprachen

Auf Grund der vorgelegten Daten und der darauf basierenden Untersuchungen soll nun eine Skizze zur Verbreitung klassifikatorischer Verben in Nordamerika versucht werden. Den Ausgangspunkt dieses Überblicks bilden die großen Sprachgruppen Nordamerikas: Diese Sprachgruppen dienen als allgemeine Überschriften, unter denen die Einzelsprachen und Sprachfamilien geordnet werden können. In vielen Fällen ist die genetische Verwandtschaft bei weitem nicht erwiesen, in anderen noch sehr zweifelhaft und in anderen schon widerlegt. Die Verwendung dieser Etiketten soll keine Theorie der genetischen Affiliation der einheimischen Sprachen Nordamerikas implizieren, sondern lediglich eine Handhabe darbieten, um auf die Verbreitung hinzuweisen.

MAKRO-ALGONKIN. Daß keine Algonkin-Sprache im Sample repräsentiert ist, mag auf den Stand der Forschung oder die Zugänglichkeit der Daten zurückzuführen sein. Denny weist auf Klassifikatoren im Verb sowohl für das Ost-Cree (1976: 124) als auch für das Ojibwa (1977: 124) hin. Teeter (1971: 222f.) beschreibt eine Art Nominalinkorporation für das Malecite-Passamaquoddy, die an klassifikatorische Verben erinnert:

- (71)(a) piht-akw-so                    "er ist lang (wie ein Baum)."  
          lang-Baum-3.belebt
- (b) piht-ahkw- t                    "es ist lang (wie ein Stock)."  
          -Stock-3.unbelebt
- (c) piht- k-so                    "er ist lang (wie eine Schlange)."  
          -flach + flexibel-

Die Ritwen-Sprachen wurden hier nur als ein Grenzfall zu klassifikatorischen Sprachen betrachtet. Die Wakashan-Sprachen sind einen Schritt näher am Phänomen klassifizierender Verben, indem die Zahlklassifizierer offenbar prädikativ verwendet werden können, und die formspezifizierenden Wurzeln vermutlich auch verbal gebraucht werden können. Für das Kwakiutl schreibt Boas (1911c: 552): "The classification of verbs according to form of object is well-developed." Aber er beschreibt das Phänomen nicht näher. Die Algonkin bedürfen der weiteren Untersuchung, 1. um die Beziehung der dort vorkommenden Erscheinungen zu klassifikatorischen Verben herauszuarbeiten und 2. um das Verhältnis der Klassifizierer im Verb zum Zahlklassifikatoren festzustellen in den Sprachen, wo beide vorhanden sind (z.B. Ojibwa, nach Denny 1976; 1977; Kwakiutl nach Boas).

HOKAN. Für die Hokan-Sprachgruppe scheint das Phänomen klassifizierender instrumentaler Präfixe weitverbreitet zu sein. Die Verbreitung klassifikatorischer Verbstämme, die ein von den Präfixen unabhängiges System bilden, läßt sich nicht genau festlegen. Belege für klassifikatorische Verbstämme gibt es für fünf Sprachen verschiedener Sprachfamilien der Hokan-Sprachgruppe: Atsugewi, Südost-Pomo, Oaxaca Chontal, Yana (Sapir/Swadesh 1946; 1960) und das Acoma, obwohl die Zugehörigkeit des letzteren noch umstritten ist. Indizien dafür gibt es auch für das Karok (vgl. ʔákiθ "to handle a soft mass"; ʔí·θri "(a filled container or its contents) to sit, be"; ʔí·hya "(a long object) to sit, be" nach Bright 1957: 87, 113f). Diese Tatsachen lassen sich in der tentativen Hypothese zusammenbringen, daß klassifikatorische Verben ein allgemeiner typologischer Zug der Hokan-Sprachen sind.

NA-DENE. Klassifikatorische Verben kommen in jeder bisher untersuchten Na-Dene Sprache vor und bilden daher einen typologischen Zug dieser Sprachgruppe. Die Technik der Klassifikation variiert von Stammvariation bis zu Präfigierung, wobei es Zwischenstufen zu geben scheint (vgl. das Tlingit, S.23).

MAKRO-PENUTIAN. Die Penutian-Sprachgruppe ist vielleicht die schwierigste aller genetischen Klassifikationen der Sprachen Nordamerikas (vgl. Shipley 1977: 433ff.). Am breitesten



aufgefaßt, umfaßt sie mehrere große Sprachfamilien in Nord-, Mittel- und Südamerika sowie viele Einzelsprachen. Penutian-Sprachen, die für diese Studie herangezogen wurden und die eine ähnliche klassifikatorische Erscheinung wie die für das Klamath beschriebene haben, sind das Nez Perce (Aoki 1970: 84ff.) und das Maidu (Dixon 1911: 694ff.). Beide Sprachen haben eine Reihe Präfixe, die ungefähr denselben semantischen Bereich abdecken wie die Klamath-stämme. Für das Maidu gilt auch, daß die Mehrzahl der Präfixe auch als Stämme fungieren können. Nach Boas 1911b: 297) ist die Wahl des Verb- sowie Zahlstamms im Tshimshian durch eine Klassifikation nach Form bestimmt. Untersuchte Penutian-Sprachen, für die keine klassifikatorischen Verben festgestellt werden konnten, sind das Yokuts (Newman 1944), Chinook (Boas 1911d), Coos (Frachtenberg 1911) sowie die Mayan und Uto-Aztekan Sprachen.<sup>5</sup>

MAKRO-SIOUAN. Die einzige Siouan-Sprache, für die klassifikatorische Verben nachgewiesen sind, ist das Tscherokee (s.o. 2.2., S.24ff.). Ansätze zu klassifikatorischen Verben wurden für das Muskogee festgestellt, obgleich die Zugehörigkeit der Muskogean Sprachen zu den Siouan-Sprachen umstritten ist. Quasi-klassifizierende Präfixe, also Körperteilbezeichnungen oder Prozesse als INSTRUMENT, scheinen weit verteilt zu sein: Belege gibt es für das Teton, das Ponca, das Winnebago (Boas/Swanton 1911: 902ff) und das Mandan (Kennard 1936-38). Obwohl das Verhältnis von Nominalklassifizierung durch das Verb und Klassifikation des Nomens in der Nominalphrase der weiteren Untersuchung bedarf, mag die vermeintliche Abwesenheit klassifikatorischer Verben in den Siouan Sprachen auf eine genus-ähnliche Klassifikation durch den Artikel zurückzuführen sein (vgl. hierzu unten 3.7.): "Some of the Siouan languages classify nouns by means of articles and strict distinctions are made between animate moving and animate at rest, inanimate round, inanimate high and inanimate collective objects." (Boas 1911a: 36).

### 3. ZU EINER TYPOLOGIE DES KLASSIFIKATORISCHEN VERBS

Das Anliegen dieses Kapitels ist ein erster Versuch, sowohl klassifikatorische Verben als auch - ansatzweise - die Sprachen, die klassifikatorische Verben aufweisen, typologisch zu charakterisieren. Bisher wurden einzelsprachliche Fakten beschrieben und - womöglich - hierarchische Verhältnisse und Variationsmöglichkeiten festgestellt. Jetzt werden über diese Datenbasis hinausgehende Verallgemeinerungen und Vermutungen aufgestellt. Dabei werden z.T. mehr Sprachen herangezogen als im zweiten Kapitel beschrieben sind - vor allem athapaskische Sprachen; die Quellen sind in der Bibliographie angegeben. Die Formulierung der typologischen Sätze erfolgt in Anlehnung an Greenberg (1963/1966): Es handelt sich um durchnummerierte Konditionalsätze, die auch mit Einschränkungen formuliert sind. Obwohl die Sätze so streng wie möglich formuliert werden, um ihre Falsifizierung zu erleichtern, können anscheinend viele der mit klassifikatorischen Verben zusammenhängenden Erscheinungen nur statistisch erfaßt werden. Die gewählten Parameter für diesen Versuch wurden durch drei Faktoren bedingt: das Phänomen klassifikatorischer Verben selbst (3.1. - 3.3.), die Anordnung der klassifikatorischen Verben auf der Dimension des Erfassens von Gegenständen (3.5. - 3.8.) und der Einordnung der Sprachen mit klassifikatorischen Verben in einer zukünftigen konzeptorientierten Typologie (3.1., 3.4., 3.9.).

#### 3.1. Zum intersprachlichen Vergleich der Struktur des klassifikatorischen Verbs

Das klassifikatorische Verb enthält per Definition zwei semantische Komponenten: ein klassifizierendes Element, das eine Argumentstelle des Verbs einer gewissen Nominalklasse zuordnet, und ein prädikatives Element, das entweder etwas über den klassifizierten Gegenstand oder etwas ihn betreffend aussagt. Die Technik des Synthesegrades dieser beiden Bestandteile variiert von Sprache zu Sprache: 1. hypothetisch können sie stets in einem unanalysierbaren Morphem realisiert werden; 2. sie können in einer Form realisiert werden, die manchmal in zwei Elemente

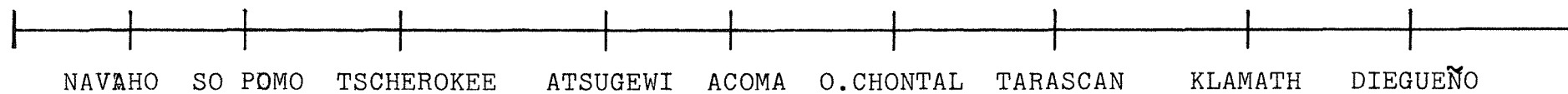
analysiert werden kann, wobei der Morphemstatus der beiden Elemente höchst fraglich ist (Navaho); 3. sie können manchmal in einem Morphem, manchmal in zwei Morphemen je nach Nominalklasse und Prädikation realisiert werden, wobei das Morphem der Klassifizierung auch je nach Prädikation variieren kann (Tscherokee); 4. sie können in einem Morphem für eine Prädikation realisiert werden, aber für die sonstigen Prädikationen in zwei Morphemen (Acoma, Atsugewi, Oaxaca Chontal), wobei das zweite hinzukommende Morphem - Affix oder Adjunkt - auch prädikative Kraft hat und u.U. mit anderen Verben als den klassifikatorischen vorkommt; 5. sie können stets durch zwei Morpheme realisiert werden, wobei die Nominalklasse durch Affigierung und die Prädikation durch einen flektierenden Verbstamm angezeigt werden kann (Klamath, Haida, Diegueño). Dieses intersprachliche Kontinuum ist in Figur 2, S.56, dargestellt.

Das ganze Kontinuum sowie die Bezeichnungen der Techniken beziehen sich ausschließlich auf das Verhältnis zwischen dem klassifizierenden und dem prädizierenden Element des klassifikatorischen Verbs und dürfen nicht auf die Gesamtstruktur der betreffenden Sprache übertragen werden. Die Pfeile unter dem Diagramm geben an, daß semantische Funktionen mit den gewählten Techniken zusammenhängen: je agglutinierender das Verhältnis zwischen dem prädikativen und dem klassifizierenden Element ist, desto leichter ist es, den klassifizierenden Bestandteil mit verschiedenen Prädikationen zwecks neuer Wortbildung zu kombinieren; je symbolischer das Verhältnis zwischen den beiden Elementen ist, desto obligatorischer ist die Klassifizierung des Gegenstandes bei bestimmten Prädikationen. Das Diagramm soll als eine Hypothese verstanden werden, die weit über die vorliegenden Daten hinausgeht und daher die empirische Überprüfung benötigt; denn 1. die klassifikatorischen Verben des Diegueno, des Tarascan, des Oaxaca Chontal und des Acoma sind sehr knapp beschrieben, 2. eine morphologische Beschreibung des Atsugewi liegt nicht vor und 3. das System des Südost-Pomo ist höchstwahrscheinlich nur teilweise beschrieben.

Der "turning point" zeigt eine für das Phänomen klassifikatorischer Verben entscheidende Wendung an von Sprachen mit dem klassifizierenden Element als einem zusätzlichen Affix mit Ver-

coverte Klassifizierung

overt Klassifizierung



HAIDA

S y m b o l i s m u s

F u s i o n

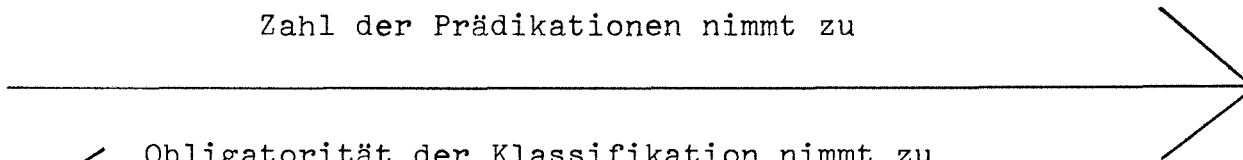
J u x t a p o s i t i o n

A f f i g i e r u n g

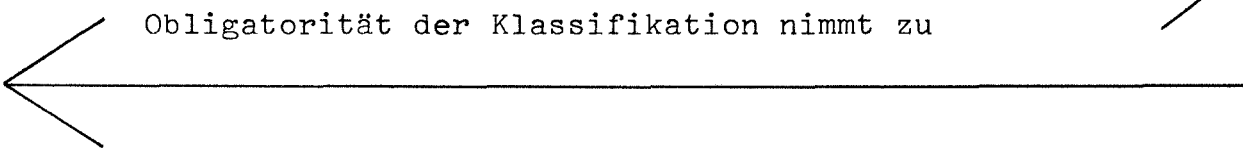
polysynthetisch

A G G L U T I N A T I O N

Zahl der Prädikationen nimmt zu



Obligatorität der Klassifikation nimmt zu



balbedeutung, die ja ohne Affix auch prädikativ sein kann, zu Sprachen, wo das klassifizierende und das prädzierende Element in einem Morphem verschmolzen sind. Es ist ein grundlegender Unterschied, ob die Nominalklassifizierung von der Prädikation her vorgenommen wird oder ob sie zur Prädikation hinzuge-tan wird. Das ist das Hauptkriterium zur Anordnung der Sprachen auf dem Kontinuum. Die Sprachen der ersteren Art kann man wiederum nach zwei Kriterien auf dem Kontinuum anordnen: 1. nach der Anzahl der Formen, die diese Verschmelzung der beiden Elemente aufweisen, und 2. nach der Allgemeinheit der zugrundeliegenden Prädikation, wenn dem klassifikatorischen Stamm nur eine Prädikation zugrundeliegt, die zusätzlich spezifiziert werden kann. Dem ersten dieser beiden Kriterien gemäß wurden die Sprachen ganz links angeordnet: das Navaho und das Südost-Pomo haben gemeinsam, daß die Prädikation und die Klassifikation in einem Stamm realisiert sind, während sie sich in der Anzahl der Prädikationen sowie Nominalklassen unterscheiden. Der Grad der Zusammenfügung der beiden Elemente ist weniger ausgeprägt beim Tscherokee. Dem zweiten Kriterium gemäß wurden die sonstigen Sprachen links des Wendepunkts angeordnet: den Stämmen des Atsugewi liegt die allgemeinste Prädikation zugrunde (BEWEGEN), danach kommt das Acoma (HANDHABEN) und schließlich das Oaxaca Chontal (HOLEN). Das Tarascan gilt deshalb als Wendepunkt, weil man bei dieser ausschließlich suffigierenden Sprache die klassifikatorischen Verbstämme auch als "Stämme" anerkennen muß, obwohl sie selbst nur die Gestalt des Gegenstands spezifizieren und keine inhärenten Prädikationen machen: sie müssen durch Adjunkte ergänzt werden, während die Stämme der Sprache links davon durch Adjunkte ergänzt werden können. Die Stämme des Tarascan haben - semantisch gesehen - den Status von Affixen aber - morphologisch gesehen - haben sie den Status von Verbstämmen.

Im Versuch, Hoiijers Charakterisierung von klassifikatorischen Verben für die Apache-Sprachen zu verallgemeinern, wurde die Forderung aufgestellt, daß sie ein Subsystem des Verbsystems der Sprache ausmachen (S. 12f.). Diese zunächst rein begriffliche Bestimmung kann jetzt mit der folgenden empirischen Generalisierung untermauert werden:

1. Wenn eine Sprache klassifikatorische Verben hat, wird das System sich mit großer Wahrscheinlichkeit von den sonstigen Verben der Sprache durch morpho-syntaktische, morphologische oder morphophonemische Besonderheiten absondern.

Die Sprachen des Samples, für die die Generalisierung nicht zutreffen scheint, sind das Oaxaca Chontal, das ohnehin sehr knapp beschrieben ist, und das Atsugewi, für das keine morphologische Beschreibung vorliegt. Wie das System sich absondert, zeigt eine große intersprachliche Variation: Stammvariation je nach Prädikation und Beschaffenheit des Gegenstandes (Navaho, Südost-Pomo), eine hohe Anzahl Suppletivformen (Tscherokee, Südost-Pomo, Muskogee), besondere thematische (Acoma, Klamath) oder flektierende (Acoma) Affixe, besondere Zugänglichkeit zur Nominalisierung (Tarascan, Navaho?) bis hin zu besonderen Morphophonemen (Klamath).

### 3.2. Die Nominalklassen

In diesem Abschnitt werden Verallgemeinerungen zu den im zweiten Kapitel beschriebenen Nominalklassen der klassifikatorischen Verben gezogen in Hinblick darauf, 1. hierarchische Verhältnisse festzustellen und 2. das Phänomen klassifikatorischer Verben in einer Typologie der Nominalklassifizierung einzuordnen (3.9.2.).

2. Wenn eine Sprache klassifikatorische Verben hat, gibt es mindestens eine Form, die sich auf die Gestalt des Gegenstands bezieht. Wenn es nur eine solche Form gibt, wird diese entweder [+rund], [+lang] oder [+flach].

Die Gestalt ist der grundlegende Parameter der Nominalklassen. Dies steht im Gegensatz zu anderen Systemen der Nominalklassifizierung, wo der Parameter [+belebt] für das System grundlegend zu sein scheint (z.B. Zahlklassifizierer, Klassensprachen, Genus). Sprachen dieses Samples, die [+belebt] nicht klassifizieren, sind das Tscherokee, Acoma, Tarascan und vielleicht Atsugewi; im Diegueño und Oaxaca Chontal werden belebte Wesen der Klasse der langen Objekte zugewiesen; im Südost-Pomo ist das System der Prädikationen stark abgebaut für die Klasse der belebten Wesen. Eine Erklärung für die Präferenz, nach der Gestalt statt nach der Belebtheit zu klassifizieren, könnte darin

liegen, daß die Selektionsrestriktionen des Verbs eher sensitiv zu Belebtheit als Gestalt sind, so daß die Klassifikation nach Gestalt einen größeren Informationsgewinn mit sich bringt. Aber nicht auszuschließen ist, daß Belebtheit anderswo in der Sprache grammatikalisiert ist (Tscherokee). Der Minimalfall, wo nur ein Formunterschied getroffen wird, ist im Südost-Pomo und im Muskogee realisiert. Als Zusatz zu dieser Verallgemeinerung gilt:

3. Ist das klassifikatorische Verb [+belebt] im System enkodiert, wird diese Merkmal in keine weiteren Klassen unterteilt.

Obwohl die Gestalt der grundlegende Parameter ist, gibt es keine Sprache des Samples, die nur nach der Gestalt klassifiziert:

4. Wenn eine Sprache klassifikatorische Verben hat, wird eine (oder mehrere) Klasse(n) eine Masse (oder eine Art Masse) bezeichnen.

Obwohl diese Generalisierung für alle Sprachen des Samples gilt, ist die Art der Masse, die durch das klassifikatorische Verb bezeichnet wird, höchst unterschiedlich: Masse (allgemein) (Athapaskisch, Südost-Pomo, Diegueño, Muskogee); schlammartige Masse (Athapaskisch, Atsugewi); granulare Masse (Athapaskisch, Acoma, Klamath, Oaxaca Chontal, ? Atsugewi); und Flüssigkeit (Chipewyan (Black Lake Dialekt), Tscherokee, Acoma, Oaxaca Chontal). Diese Verallgemeinerung mag eine offensichtliche Anomalie klassifikatorischer Verben bezüglich einer "universalen Theorie natürlicher Klassifikation" erklären: Nach Adams/Conklin (1973: 5f.) kommen [+flexibel] und [+groß] immer als sekundäre Klassifizierer zu einer primären Klassifikation nach rund, lang und flach hinzu. Im Sample jedoch kommt [+flexibel] mehrmals als einziger Parameter vor (Tscherokee, Acoma, Atsugewi). Da Massen sich voneinander nach der Konsistenz unterscheiden, und da alle Sprachen mindestens eine Art Masse unterscheiden, könnte es sein, daß klassifikatorische Verben besonders sensitiv zu Differenzierung der Kategorie der Konsistenz sind, zu der auch Flexibilität gehört. Da Adams/Conklins These in kognitiver Hinsicht plausibel ist, müßte es auch noch überprüft werden, ob Flexibilität wirklich der einzige Parameter der Klassen der erwähnten Sprachen ist.

5. Wenn eine Sprache klassifikatorische Verben hat, gibt es mit höchster Wahrscheinlichkeit eine (oder mehrere) Nominalklasse(n), die sich auf einen Behälter mit Inhalt bezieht (beziehen). Wenn es mehrere solche Klassen gibt, wird eher die Festigkeit oder Größe des Behälters spezifiziert als der Inhalt.

Die Klasse "Behälter mit Inhalt" ist repräsentiert im Sample durch die Na-Dene Sprachen, Acoma, Klamath, Oaxaca Chontal und Nootka. Der Inhalt wird spezifiziert nur im Klamath und im Nootka (Flüssigkeit). Der Behälter wird nach Festigkeit und/oder Größe weiter spezifiziert, vornehmlich in den Na-Dene Sprachen (Chipewyan (Buffalo Narrows Dialekt), West Apache, Dogrib, Galice), aber auch im Acoma. Dieser Klasse entsprechen Maßkonstruktionen in anderen Sprachen ("eine Tasse Milch", "ein Eimer Nägel", "ein Sack Kartoffeln") mit der Ausnahme, daß Maßkonstruktionen das Gemessene obligatorisch mitausdrücken. Ihr entsprechen auch Quantierungen in Zahlklassifikatorensprachen, die einige Grammatiker als Klassifizierer auffassen (z.B. Bright 1957:70) (vgl. hierzu Serzisko 1978:25, 63f.).

6. Wenn eine Sprache klassifikatorische Verben hat, gibt es mit großer Wahrscheinlichkeit eine (oder mehrere) Klasse(n), deren klassifikatorisches Potential deshalb minimal ist, weil sie sich auf eine bestimmte Art von Gegenstand statt auf Eigenschaften von Gegenständen bezieht (beziehen). Solche Klassen sind sprach-spezifisch und wahrscheinlich durch interagierende kulturelle Faktoren zu erklären.

Diese Klassen sind repräsentiert durch das Koyukon (Essen, das sofort verzehrt werden kann), Dogrib (Essen), Acoma (Fleisch), Klamath (Feuer, Fell/Haut, Pfeife/Zigarette, Kanu, Kleidung) und Oaxaca Chontal (Wasser, Essen). Der Vergleich zeigt, daß diese Klassen verschiedene Stufen der Verallgemeinerung aufweisen, während der allgemeinere Fall der Klassifikation nach Gestalt und/oder Konsistenz sich intersprachlich auf einer Ebene der Verallgemeinerung bewegt. Semantische Parallelen zu diesen spezifischeren Klassen kann man auch bei Zahlklassifikatorensprachen feststellen, die "repeaters" oder "echo classifiers" (Burling 1965: 250) aufweisen.

7. Die Nominalklassifizierung durch das Verb kann selbst eine prädikative Funktion haben, und zwar in zweifacher Weise, 1. indem die Zuordnung eines Nomens einer Klasse dem Gegenstand die semantischen Parameter der Klasse zuschreibt (hier Attribution genannt) (vgl. das Navaho (14) S.18) und 2. in-



dem die Gestalt selbst zu einer typischen Prädikation der Position erweitert wird (vgl. das Navaho (16), (17) S. 19 und das Tarascan (50-52) S. 38-39).

Mit dieser Beobachtung hängt zusammen, 1. daß klassifikatorische Verben nicht nur als Technik auf der Dimension der Individuation sondern auch auf der Dimension der Determination anzusiedeln sind, und 2. daß klassifikatorische Verben - durch morphologische Unregelmäßigkeiten ausgezeichnet (vgl. 1, S.58) - besonders anfällig für semantische (metaphorische, idiomatische) Erweiterung sind.

8. Wenn eine Sprache das Instrument einer Handlung im Verbkomplex klassifiziert, geschieht die Klassifikation durch Affixe, nie durch den Verbstamm selbst.

Diese Generalisierung drückt die allgemeine Feststellung aus, daß das INSTRUMENT ein ganz anderes Verhältnis zum Verb hat als die obligatorischen AGENS und PATIENS (vgl. Seyfert 1976: 34ff).

9. Wenn einige Affixe des Verbs das Instrument klassifizieren, gibt es auch quasi-klassifizierende Affixe, die Körperteile als Instrumente bezeichnen.

Im Sample ist diese Generalisierung für das Klamath, Südost-Pomo, Diegueño und Atsugewi belegt. Auf den ersten Blick mag der in dieser Generalisierung festgestellte Zusammenhang nicht einleuchten. Plausibel kann sie gemacht werden, wenn man bedenkt, daß die Körperteile die ursprünglichen Instrumente par excellence sind. Weitere Plausibilität bekommt sie durch eine Untersuchung, die zeigt, daß die Benennung von Körperteilen auf dieselben grundlegenden Formparameter zurückzuführen ist wie Klassifikatoren (Anderson 1978). Weitere Evidenz für das klassifizierende Potential der Körperteilbezeichnungen wird in dem Exkurs (3.4.) behandelt.

10. Wenn eine Sprache klassifikatorische Affixe für das INSTRUMENT hat, dann können diese unter Umständen auch den PATIENS, aber nie den AGENS des Verbs klassifizieren.

Die empirische Basis dieser Verallgemeinerung ist dürftig: Aussagen über das Pomo und Beispiele aus dem Klamath. Sie bedarf der weiteren Überprüfung.

### 3.3. Die Prädikationen

Nicht nur der semantische Gehalt der Nominalklassen, sondern auch die in den klassifikatorischen Verben enthaltenen Prädikationen zeigen eine beträchtliche Regelmäßigkeit über die genetisch und areal verschiedenen Sprachen des Samples. Sie lassen sich ebenfalls in hierarchische Beziehungen setzen:

11. Prädikate für die Handhabung und/oder die Bewegung des klassifizierten Gegenstandes sind immer im System klassifikatorischer Verben realisiert.

Wie die Beispiele aus dem Atsugewi zeigen (S.41f,) kann man keine scharfe Grenze ziehen zwischen Verben der Handhabung und Verben der Bewegung; denn die ersteren sind ein Spezialfall der letzteren. Dennoch, daß gerade diese Prädikationen sich als grundlegend, d.h. daß sie in allen klassifikatorischen Verbsystemen anzutreffen sind, zeigt, daß das klassifikatorische Verb es in erster Linie mit der Interaktion des Menschen mit der Welt der Gegenstände zu tun hat. Aus dieser Priorität folgt:

12. Wenn es statische klassifikatorische Verbformen gibt, gibt es auch aktive Formen.

Dabei können die statischen Formen ihr eigenes Paradigma neben den aktiven Formen haben (Na-Dene, Südost-Pomo), die Stämme können die gleichen sein, wobei aktiv und statisch sich erst in der flektierten Form unterscheiden (Atsugewi), die statischen Formen können von den aktiven regelmäßig abgeleitet werden (Acoma, Tscherokee), oder sie können durch ein Hilfsmorphem ausgedrückt werden (Klamath). Das Vorkommen aktiver Formen impliziert nicht, daß es statische Formen gibt (Diegueño, Oaxaca Chontal, Tarascan). Ebenfalls aus 11. folgt:

13. Nur in den seltensten Fällen gibt es klassifikatorische Verben, die die Qualitäten des Gegenstandes prädizieren. Wenn Qualitäten oder Zahlen das prädikative Element ausmachen, dann ist die Technik der Klassifizierung Affigierung.

Diese Situation ist nur im Tlingit und den Grenzfällen Wiyot und Yurok realisiert. Das klassifikatorische Verb ist vorwiegend pragmatischer Natur: der Gegenstand wird gehandhabt oder befindet sich in Bewegung relativ zum Sprecher oder einem anderen Objekt. Qualitätsprädikationen fallen aus diesem Rahmen;

denn sie dienen eher Erkenntniszielen. Der zweite Teil dieser Verallgemeinerung läßt sich auch rechtfertigen: da die Klassifizierung es mit den Eigenschaften der Gegenstände zu tun hat, und da Qualitätsprädikate Eigenschaften präzisieren, müssen diese zwei Systeme auseinander gehalten werden, d.h. sie können nicht in einem Morphem realisiert werden, ohne zu Interferenzen zwischen der Prädikation und der Klassifikation zu führen.

14. Mit großer Wahrscheinlichkeit machen lokative oder directionale Prädikationen einen Teil des präzisierenden Elements der klassifikatorischen Verben aus.

Die lokativ-direktionalen Prädikate können als die einzige Prädikation fungieren (Klamath, Tarascan), einen Teil des semantischen Inhalts des Verbs ausmachen (Tscherokee, Südost-Pomo) oder die Daseins- bzw. Bewegungsprädikation durch Affigierung zusätzlich spezifizieren (Atsugewi). Sprachen, für die lokativ-direktionale Prädikationen nicht belegt sind, sind das Na-Dene, das Diegueño und das Oaxaca Chontal. Diese Generalisierung ist eigentlich nur eine Ergänzung der elften, denn Bewegung findet immer irgendwohin statt, und Dasein, die Abwesenheit von Bewegung (vgl. Hoijer 1951: 115), ist immer irgendwo lokalisiert.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Prädikationen der klassifikatorischen Verben immer semantische Prädikate, nie logische Prädikate enthalten (für den Unterschied zwischen semantischen und logischen Prädikaten siehe Seiler 1977: 253ff.). Die semantischen Prädikate haben ferner eine extensionale Bedeutung, d.h. sie lassen eine generischen Interpretation ihrer Argumente nicht zu: die Prädikate der klassifikatorischen Verben setzen voraus, daß die durch ihre Argumente bezeichneten Gegenstände tatsächlich existieren. Das klassifikatorische Verb setzt diese Gegenstände in Beziehung zum Sprechakt oder zu anderen Objekten eines erzählten Ereignisses. Aus dieser positiven Bestimmung kann man die folgende Inkompatibilität ableiten:

15. Prädikationen, die einen undurchsichtigen Kontext bilden (z.B. "wollen", "suchen") oder - als Spezialfall - Prädikationen der Sinnesempfindungen, werden nie in einem klassifikatorischen Verbsystem realisiert.

### 3.4. Exkurs: klassifikatorische Verben vs. Nominalinkorporation

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen klassifikatorischen Verben und Nominalinkorporation erhebt sich aus vielen Gründen: 1. mit Bezug auf Sapirs und Hoijers Hypothese, daß das athapaskische Verb aus relativ selbständigen Satzteilen nominalen Ursprungs entstanden sei (s. S.21), läßt sich nach der Entstehung klassifikatorischer Verben aus einem inkorporierten Nomen fragen; 2. das Tscherokee ist anscheinend die einzige irokesische Sprache mit klassifikatorischen Verben, während Nominalinkorporation charakteristisch für die sonstigen irokesischen Sprachen ist; 3. seit Humboldt (1822/1969: 290/36ff.) wird Inkorporation als ein typologischer Parameter der Indianersprachen betrachtet, während klassifikatorische Verben bisher keine solche Würdigung gefunden haben (vgl. z.B. Sherzer 1976); 4. Talmy beschreibt die Situation in Atsugewi als eine Art Inkorporation (s.o. S.42f.); und 5. die Inkorporation des Nomens übt häufig eine klassifizierende Funktion aus (vgl. die Daten aus dem Malecite-Passamaquoddy, S.51). Zunächst sollen ein paar wesentliche Charakteristika von Inkorporation vorausgeschickt werden:

... verbal affixes that refer to nouns, in other words, convey a substantival idea, are not instances of noun incorporation if they are etymologically unrelated to the independent nouns or noun stems with which they seem logically connected.

(Sapir 1911: 251f.)

It is this process of compounding a noun stem with a verb that it is here proposed to call noun incorporation, no matter what the syntactic function of the noun logically is. ... it is often just as difficult, at least in some American languages, to draw the line between the objective and non-objective use of an incorporated noun as it is to determine the precise syntactic value of the qualifying member of a compound noun. ... This definition is of a purely morphologic, not syntactic character. ... logical relations that are in many, probably most, languages expressed by syntactic means are in several American languages expressed, to at least some extent, by morphologic, or, if preferred, compositional processes.

...

(ebd. 257)

The instrumental, locative, and objective types of noun incorporation have been already referred to. Corresponding

to the objective use of incorporated nouns in transitive verbs we should expect to find a subjective use of such nouns in intransitive verbs; this process ... can be illustrated in Iroquois and Pawnee. Examples occur in which the incorporated noun does not directly function as the subject of the verb but stands logically in a predicative relation to the subject or object. ...  
(ebd. 258)

Of fundamental importance is the distinction between verbs denoting permanent or general activity and those predicating a single act ... The various syntactic types of verbs with incorporated noun enumerated above may be used in either general or particular sense. ... On the whole, "general" verbs are more often met with, or, at any rate, met with in more languages, than those of the "particular" class ...  
(ebd. 259)

Im folgenden kann die intersprachliche Variabilität inkorporierender Sprachen nicht berücksichtigt werden. Das klassifizierende Potential der Nominalinkorporation wird anhand einer Einzelsprache kurz dargestellt, um abschließend die beiden Techniken zu vergleichen. Obwohl Hill (1952: 177) erwähnt, daß das Tscherokee neben klassifikatorischen Verben auch Nominalinkorporation aufweist, gibt es leider keine geeignete Beschreibung, wonach man die klassifizierende Funktion dieser beiden Prozesse innerhalb einer Einzelsprache vergleichen könnte. Daher wird das Onondaga, eine nord-irokesische Sprache, herangezogen. Die folgende Beschreibung der Nominalinkorporation in Onondaga geht auf Chafe (1970b: 49ff; 61f., 64) und Woodbury (1975) zurück.

Inkorporation in Onondaga ist produktiv. Die einzigen Nomina, die nicht inkorporiert werden können, sind Eigennamen, Bezeichnungen belebter Wesen - mit zwei Ausnahmen: kwe? "Person" und ksa? "Kind" - (Chafe 1970b: 50) sowie einige semantisch nicht-charakterisierbare Nomina, die aus morphologischen Gründen Inkorporation nicht erlauben (Woodbury 1975: 14). Die Verben, die Inkorporation zulassen, haben anscheinend keine semantische Basis (Chafe 1970b: 51), z.B. -nq̄hwe- "mögen" läßt Inkorporation zu, während -hé?a- "wollen" sie nicht gestattet. Den Konstruktionen mit inkorporiertem Nomen (72) stehen immer Konstruktionen ohne inkorporiertes Nomen (73) gegenüber:

- (72)(a) ?o-nqhsa-ká·yq-h "Das Haus ist alt."  
PRON-Haus- alt sein
- (b) Harry ha-nqha-yéthwas "Harry baut Mais an."  
PRON-Mais-anbauen
- (73)(a) ?a-káyó· ne? ka-nq hsa? "Das Haus ist alt."  
NOM PARTIKEL
- (b) Harry ha-yéthwás ne? onqha? "Harry baut Mais an."  
NOM PARTIKEL

Nach Chafe (1970b: 50) gibt es keinen Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen, außer daß Inkorporation stilistisch bevorzugt wird; nach Woodbury (1975: 11) besteht der Unterschied darin, daß Inkorporation das Objekt häufig als eine Art oder Sorte zusätzlich spezifiziert. Danach wäre (72)(b) zu interpretieren: "Harry baut (eine Art) Mais an", wobei 'Mais' nicht-spezifizierte Referenz hätte.

In den meisten Fällen muß das Objektnomen getilgt werden, wenn es im Verb inkorporiert wird. Ausnahmen dazu sind die Fälle, wo das Nomen durch das Demonstrativum determiniert ist (74) und wo das inkorporierte Nomen nicht identisch mit dem freien Nomen ist (75):

- (74)(a) ?o-nqhsa.kayó nq-kq "Dieses Haus ist alt."  
PRON-Haus-alt sein DEM
- (b) ?o-nqhsa-kayó nqkq kanqhsa? "Dieses Haus ist alt."
- (c) <sup>+</sup>?o-nqhsa-kayó kanqhsa? ("Das Haus ist alt.")
- (75)(a) kanonó? ka-nat-owá·nq  
New York PRON-Stadt-groß sein  
"New York ist eine große Stadt." (Chafe 1970: 50)
- (b) hati-hnek-aets oq·-tá·ki  
PRON-Flüssigkeit-sammeln es-Baum-sein-Suppe  
"Sie sammeln Ahornsirup."  
(Woodbury 1975: 11)

Die Beispiele (74)(a) und (b) zeigen deutlich, daß - im Gegensatz zu einer geläufigen Meinung (z.B. Mardirussian 1969: 386) (aber vgl. die Zitate nach Sapir S.64)- das inkorporierte Nomen sehr wohl mit spezifischer Referenz verwendet werden kann. Die Beispiele in (75) verdeutlichen die klassifizierende Funktion des inkorporierten Nomens. Insofern als Woodburys Interpretation richtig ist, scheint sich die semantische, referen-

tielle Funktion des klassifizierenden Nomens weitgehend mit der des klassifikatorischen Verbs zu decken: beide beziehen sich auf einen nicht-spezifischen, aber auch nicht-generischen Gegenstand, wobei die nähere Festlegung der Referenz durch zusätzliche Spezifikation oder durch den außersprachlichen Kontext erfolgt. Nominalinkorporation kann nur von der ersten Art der Referenzfestlegung Gebrauch machen; klassifikatorische Verben machen von beiden Arten Gebrauch. Bei Inkorporation muß noch weiter untersucht werden, ob und inwiefern die Bedeutung des inkorporierten Nomens auf die Gestalt des Gegenstandes verallgemeinert werden kann, z.B. für das Caddo (Makro-Siouan) bezieht sich -ǰ'ah- "Auge" auf ein rundes Objekt, wenn es im Verb inkorporiert wird:

(76)(a) kassiʔ hák-ʔi-ǰ'ah-s-swiʔ-saʔ  
beads PROG-ʔ-eye-ʔ-string-PROG  
"She is stringing beads."

(b) Kaʔás hák-ʔi-ǰ'ah-ʔiʔ-saʔ  
plums PROG-ʔ-eye-grow-PROG  
"Plums are growing."

(Chafe 1976: 72)

Auch näher zu untersuchen wäre die Verteilung der beiden Techniken sowie ihre semantischen Funktionen - vor allem in den Sprachen, wo beide Techniken vorhanden sind (z.B. Tshimshian (Boas 1911b) und Yana (Sapir/Swadesh 1960)).

Aus dem Gesagten kann man die folgenden Unterschiede zwischen klassifikatorischen Verben und Nominalinkorporation feststellen:

16. Das inkorporierte Nomen kann auch als freie Form vorkommen. In den Sprachen, wo das klassifizierende Element als ein selbständiges Morphem realisiert ist, kommt dieses Morphem niemals außerhalb des Verbkomplexes vor und zeigt keine phonologische Ähnlichkeit mit einer entsprechenden freien Form.
17. Auch wenn das inkorporierte Nomen klassifiziert, ist die Art der Klassifikation meist unterschiedlich: Bei der Inkorporation wird nach einem Gattungs/Artschema (Hyponomie) klassifiziert; bei klassifikatorischen Verben wird nach Eigenschaften klassifiziert. Dieser Unterschied kann nicht verabsolutiert werden; denn Hyponomieverhältnisse kommen auch bei klassifikatorischen Verben vor (vgl. Generalisierung 6, S.60), während das inkorporierte Nomen auf Eigenschaften verallgemeinert wird (vgl. (71) S.51 und (76) oben.)

18. Die syntaktische Funktion des inkorporierten Nomens ist nicht festgelegt, während die syntaktische Funktion des klassifizierten Nomens sich mehr oder weniger festlegen läßt (Subjekt eines intransitiven Verbs, Objekt eines transitiven Verbs, Instrument/Objekt).
19. Die inkorporierten Nomina sowie die inkorporierenden Verben lassen keine intersprachlich gültige Verallgemeinerungen zu, während sie für klassifikatorische Verben möglich ist (3.2.; 3.3.).
20. Das inkorporierte Nomen kann generisch oder nicht-generisch gebraucht werden, während das klassifikatorische Verb nur nicht-generisch gebraucht wird.

Jedoch können diese Unterschiede die spekulative Hypothese nicht ausschließen, daß das klassifikatorische Verb aus Nominalinkorporation entstanden sei. Man könnte sich den Prozeß so vorstellen: das inkorporierte Nomen wird auf die Gestalt, Konsistenz usw. verallgemeinert; Inkorporation hört auf, produktiv zu sein; das Verb verschmilzt mit dem inkorporierten Nomen, und gegebenenfalls findet eine Umgestaltung des Lexikons statt.

### 3.5. Abstrakta, Kollektiva und Massennomina

Die grammatischen Beschreibungen, auf denen diese Arbeit basiert, unterteilen Nomina nur insofern, als sie eine morphologische Markierung tragen: vornehmlich inalienabel possesivierte Nomina (Verwandtschafts- und Körperteilbezeichnungen). Es liegt also keine Beschreibung von Abstrakta, Kollektiva oder Massennomina für die hier betrachteten Sprachen vor. Aus diesem Grunde wurde in Bezug auf das Navaho, dessen klassifikatorisches System am besten beschrieben ist, die Frage dahingestellt, ob die Nomina, die nicht-sinnliche Gegenstände bezeichnen und die mit klassifikatorischen Verben vorkommen können, tatsächlich Abstrakta im Sinne von Namen für Satzinhalte sind (Porzig 1930/31) (siehe S.<sup>20</sup>). Immerhin kann eine mit Bezug auf eine Gesamttheorie der Nominalklassifizierung nicht triviale Verallgemeinerung aufgestellt werden:

21. Das klassifikatorische Verbsystem zieht niemals eine besondere Klasse für Abstrakta vor. Daher wenn Abstrakta mit klassifikatorischen Verben vorkommen können, werden sie einer allgemeinen, semantisch entleerten Klasse zugewiesen.



Angesichts der Tatsache, daß einige Systeme der Nominalklassifizierung eine Klasse für Abstrakta bereitstellen (z.B. Bantu), ist der Satz typologisch relevant.

Unter Kollektiva werden hier Nomina verstanden, die sich auf eine Mehrheit von Gegenständen als eine in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehenden Einheit beziehen. Insofern als das ordnende Prinzip des Kollektivs abstrakter Art ist, gilt Generalisierung 21; insofern als das Kollektivum einen Gegenstand bezeichnet, der nicht gehandhabt werden kann und der nicht beweglich ist, wird es höchst wahrscheinlich von dem klassifikatorischen System nicht erfaßt. Für die sonstigen Kollektiva ist das Arrangement der Teile zueinander der entscheidende Parameter. Eine Art Arrangement, das gestaltgebunden zu sein scheint, und das wahrscheinlich eher zwischen Kollektiva und Massen zu lokalisieren ist, ist in klassifikatorischen Verbsystemen realisiert:

22. Mit großer Wahrscheinlichkeit gibt es eine Nominalklasse des klassifikatorischen Verbs, die sich auf eine Menge oder einen Haufen Objekte bezieht.

Dieser ist nicht der einzige Kollektivbegriff, der bei klassifikatorischen Verben anzutreffen ist, aber der einzige, der intersprachliche Gültigkeit beanspruchen kann. Im Sample ist diese Klasse realisiert für das Na-Dene, Klamath, Tarascan, Atsugewi, Diegueño und Südost-Pomo (als Präfix). Das Navaho hat darüber hinaus eine Klasse für parallel-liegende Objekte, die ebenfalls auf das Arrangement zurückzuführen ist und dem Kollektivbegriff näher kommt. Das Haida ist atypisch, indem es mehrere klassifikatorische Präfixe hat, die sehr spezialisierte Anordnungen der Teile des Gegenstandes bezeichnen (z.B. hlk'a- "many pointed objects"; hlga- "object with protrusions"; hlga- "object with connected parts" u.a.m. (Lawrence (ed.) 1973: 101f.)). Diese Tatsache suggeriert die folgende Verallgemeinerung:

23. Wenn eine Sprache mehr als zwei Klassen für arrangierte Gegenstände hat, ist die Technik der Klassifikation Affigierung.

Diese Generalisierung wird plausibel, wenn man bedenkt, daß die Klassifikation nach Gestalt, Konsistenz, Masse und Belebtheit Vorrang über die Klassifikation nach Arrangement in klassifika-

torischen Verbsystemen hat, so daß eine hohe Anzahl von Klassen nach dem letzteren Parameter zu einem komplizierten, durch Verbstämme allein kaum zu handhabenden System führen würde.

Die Implikation der klassifikatorischen Verben für Massennomina wurde schon behandelt (siehe S.59). Weitere Untersuchungen sind notwendig, um das Verhältnis der durch klassifikatorische Verben ausgezeichneten Massennomina zu anderen, für Massennomina charakteristische Techniken (z.B. Meßkonstruktionen) festzustellen. Zunächst müßte man feststellen, ob es andere Techniken gibt, die für die Identifizierung von Massennomina maßgebend sind und dann, wie sie sich in den Fällen verhalten, wo das klassifikatorische Verb bestimmte Arten der Massen unterscheidet - ob also dieselben Unterscheidungen in der Nominalphrase zu Tage treten.

### 3.6. Zahlklassifikatoren

Zusammenhänge zwischen klassifikatorischen Verben und Zahlklassifikatoren - vor allem mit Bezug auf die semantischen Parameter der nominalen Klassifikation - sind schon in zahlreichen Untersuchungen festgestellt worden (Friedrich 1970; Denny 1976; Haas 1967; Allan 1977). Für die Charakterisierung klassifikatorischer Verben gehen fast alle Forscher vom athapaskischen Fall aus. In einem Vergleich des semantischen Gehalts der Numeralklassifikatoren des Yurok und der klassifikatorischen Verben des Hupa (Athapaskisch) erwähnt Haas (1967: 360), daß klassifikatorische Verben nicht so verbreitet sind wie Numeralklassifizierer. Für die Sprachen der Welt ist diese Feststellung zweifellos richtig; für die einheimischen Sprachen Nordamerikas jedoch muß es noch gezeigt werden. In 3.9.2. wird, im Gegensatz zu den erwähnten Untersuchungen, nicht auf die Ähnlichkeiten der semantischen Klassen eingegangen, sondern - in Verbindung mit einer Hypothese zu einer Funktion des klassifikatorischen Verbs - auf die typologisch relevanten Verschiedenheiten des Zwecks der Klassifikation bei den beiden Techniken.

Ein wichtiger, bisher nicht beachteter Unterschied bezüglich der Klassenbildung bei den beiden Techniken ist in den Generali-

sierungen 2 und 3 (S. 58f) impliziert: Geht man von den Sprachen Asiens und Ozeaniens aus als dem typischen Idealfall von Nomenklassifikatoren, so zeigt sich eine unübersehbare Betonung auf der biologischen Welt ( [+ belebt] , [+ menschlich] , [+ Pflanzen] ) im Vergleich zu klassifikatorischen Verben, die höchstens eine Klasse für belebte Wesen haben (vgl. Serzisko 1980: 27ff.). Andere wichtige Unterschiede der semantischen Basis der klassifikatorischen Verben Nordamerikas und der Zahlklassifikatoren Asiens und Ozeaniens bestehen darin, daß die Verben sehr selten nach der Gattung, nie nach der Teil-Ganzes Beziehung oder der metaphorischen Beziehung klassifizieren, während diese Parameter häufig vorkommen bei den Zahlklassifizierern (ebd. 33). Mit diesen Beobachtungen hängt zusammen, "daß die syntagmatische Funktion Individuation gegenüber der paradigmatischen Systematisierungsfunktion der KlF klärlich dominierend ist ... die Benennung der Klasse ist an die oben erörterten syntaktischen Konfigurationen gebunden." (Kölver 1979: 33f.)

Sprachen mit Zahlklassifikatoren kann man auf einem intersprachlichen Kontinuum anordnen, je nach der Möglichkeit, das Nomen durch den Klassifikator temporär zu klassifizieren. Am einen Ende stünden die Sprachen, in denen das Nomen obligatorisch mit einem und nur einem Klassifikator steht; am anderen Ende stünden die Sprachen, die neben der inhärenten Klassifikation immer temporär klassifizieren können (vgl. Serzisko 1980: 17ff.). Da klassifikatorische Verben immer eine temporäre Klassifikation vornehmen können, während die semantische Struktur der Klassen eine inhärente Klassifikation impliziert, könnte man das Kontinuum um klassifikatorische Verben erweitern und die folgende Beziehung feststellen:

25. Klassifikatorische Verben haben immer eine größere Möglichkeit als Zahlklassifikatoren, die semantischen Merkmale der Nominalklasse attributiv oder prädikativ zu verwenden. Das paradigmatische System ist nicht an eine syntagmatische Funktion gebunden.

Diese Generalisierung ist in Fig. 1, S. 7, durch die unterschiedliche Entfernung der beiden Prinzipien bei den betreffenden Techniken angedeutet. Zur Bestätigung der Hypothese jedoch sind viel mehr empirische Daten über Zahlklassifizierer in

nordamerikanischen Indianersprachen erforderlich; denn sie scheinen sich von der Erscheinung im asiatischen und ozeanischen Sprachraum dadurch zu unterscheiden, daß die Klassifikation nicht immer obligatorisch zu sein scheint und [ $\pm$  belebt] nicht immer durch die Zahlklassifizierer ausgedrückt wird (vgl. das Haida, S.21; das Tarascan, S.38; und das Klamath (in Plural) S.32). Für die Fokalinstanten der beiden Techniken (z.B. das Thai und das Navaho) kann man auch eine gewisse Parallelität darin sehen, daß die Klassifikation des Gegenstandes nur in bestimmten, jedoch obligatorischen Kontexten stattfindet: je mehr man sich von diesen Prototypen entfernt, desto weniger obligatorisch wird die Klassifikation (vgl. Fig. 2, S.56). Im Gegensatz zum Verhältnis zu Genus- und Klassensystemen kommen klassifikatorische Verben und Numeralklassifikatoren auch zusammen in Einzelsprachen vor. (Tarascan, Klamath, Haida, Kwakiutl, Nootka). Da im Tarascan und Klamath die klassifikatorischen Verben selbst als Zahlklassifikatoren fungieren, während im Haida dieselben Präfixe am Zahlwort und Verb angehängt werden, lassen sich die folgenden tentativen Verallgemeinerungen formulieren:

26. Wenn es klassifikatorische Verben und Zahlklassifikatoren in einer Einzelsprache gibt, dann werden mit großer Wahrscheinlichkeit die Zahlklassifikatoren von den klassifikatorischen Verben abgeleitet.

Daraus folgt:

27. Die Anzahl der Nominalklassen bei Zahlklassifikatoren wird höchstwahrscheinlich kleiner, jedoch nie größer als die Anzahl der Nominalklassen bei klassifikatorischen Verben sein.

Indirekt sind diese beiden Verallgemeinerungen auch im Grenzfall Wiyot bestätigt worden, wo die Zahlwörter und somit die Zahlklassifikatoren auch von Verben abgeleitet sind. Jedoch sind die zwei Wakashan-Sprachen, Nootka und Kwakiutl, offenbar Ausnahmen zu diesen Generalisierungen, da die Klassifikation am Verb durch Wurzeln bzw. Stämme ausgedrückt wird, während die Klassifikation am Zahlwort durch Suffixe angezeigt wird. Auf jeden Fall bedarf dieser Problemkomplex der weiteren Untersuchung anhand der Indianersprachen Nordamerikas.

### 3.7. Genus- und Klassensprachen

In diesem Abschnitt wird 'Genus' in einem erweiterten Sinne verwendet, der Klassensprachen - wie sie in Afrika oder Australien bekannt sind - mitumfaßt. Entscheidend für ein Genus-system ist die Zuordnung aller Nomina der betreffenden Sprache zu einer begrenzten Anzahl von nicht-überlappenden Klassen, wobei diese Zuordnung sich in der grammatischen (morpho-syntaktischen) Kongruenz mindestens zwischen referentiell identischen Nominalphrasen (Pronominalisierung) (vgl. Greenberg 1963/1966: 93) und wahrscheinlich zwischen Elementen innerhalb der Nominalphrase manifestiert. So formuliert stellen klassifikatorische Verben keinen Fall des verallgemeinerten Typs "Genussprache" dar (vgl. Landar 1965; aber auch Friedrich 1970: 386Fn). Ob eine Sprache Genus in diesem Sinne hat, kann vor allem anhand der Anzahl der Pronomina für die dritte Person festgestellt werden.

28. Wenn eine Sprache klassifikatorische Verben hat, hat sie mit großer Wahrscheinlichkeit keine Genusunterscheidungen.

Die Einschränkung dieser Generalisierung ist wegen des Südost-Pomo und des Tscherokee angebracht. Für die dritte Person hat das Südost-Pomo männliche und weibliche Pronomina; jedoch findet diese Einteilung der Nomina in keinem anderen Bereich der Sprache statt. Dennoch, für die Bildung der Mehrzahl unterscheidet das Südost-Pomo zwischen [± belebten] Nomina. (Moshinsky 1974: 99, 96). Das Tscherokee kennt eine Einteilung der Nomina in [± belebt] für die Bildung der Mehrzahl und die Deklination der Nominalphrase, aber diese Unterscheidung schlägt sich offenbar in der Pronominalisierung nicht nieder (Pickering 1831/1963: 34, 45f.). Um dem Unterschied zwischen Klassensprachen und Genussprachen gerecht zu sein, kann man diese Verallgemeinerung umformulieren:

29. Wenn eine Sprache klassifikatorische Verben und ein Genus-system hat, wird das Genus-system minimal sein, sowohl semantisch (Anzahl der Klassen, z.B. nur [± belebt] ) als auch syntaktisch (z.B. nur Pluralbildung).

Obwohl Genus hauptsächlich eine morpho-syntaktische, klassifikatorische Verben hingegen eine semantisch-lexikalische Erschei-

nung sind, und daher z.T. verschiedene Funktionen erfüllen, läßt sich diese relative Inkompatibilität begründen: die Anwesenheit eines komplexen Genussystems und klassifikatorischer Verben in einer Einzelsprache würde zu einer schwer zu handhabenden Querklassifikation der Nomina führen: Interferenzen würden entstehen zwischen der eher semantisch motivierten Klassifikation durch das Verb und der weniger semantisch motivierten, lexikalisch festgelegten Klassifikation durch das Genus. Daher wäre es nicht zufällig, daß die Sprachen, die beide Erscheinungen aufweisen, [ $\pm$  belebt] als Genusunterscheidung kennen: während einige Sprachen alle drei hervorstechenden Merkmale, Belebtheit, Form und Konsistenz (Masse) durch das klassifikatorische Verb lexikalisieren, lexikalisieren andere Sprachen nur Form und Konsistenz durch das Verb und grammatikalisieren Belebtheit durch das Genus.

### 3.8. Numerus

Numerus wird hier verstanden als eine nominale Kategorie: Durch den Numerus wird die Anzahl der an einem Sachverhalt, Ereignis usw. beteiligten Personen oder Gegenstände sprachlich ausgedrückt. Numerusunterscheidung, die das Verb allein betrifft (z.B. iterative, distributive Vorgänge etc.) werden in diesem Abschnitt nicht berücksichtigt, obwohl ihre Untersuchung für die Sprachen dieses Samples höchst interessant wäre. Die Sprachen des Samples zeigen eine große Variation mit Bezug auf die obligatorischen, fakultativen oder auch möglichen Numerusmarkierungen, die am Nomen oder am Verb vorgenommen werden. Jedoch eine für alle untersuchten Sprachen gültige Verallgemeinerung, die mit der grundlegenden Struktur der Sprachen ("verbagglutinierend", siehe 3.9.1.) läßt sich aufstellen:

30. Wenn eine Sprache klassifikatorische Verben hat, werden am Verb entweder ebensoviele oder mehrere Numeruskategorien signalisiert als am Nomen.

Der Minimalfall ist im Klamath realisiert, das, außer ein paar nominalen und verbalen Stämmen, die inhärent Plural sind, nur das Distributive kennt, das sowohl am Verb als auch am Nomen signalisiert werden kann. Im Navaho und im Acoma wird der Dual und

häufig auch der Plural nur am Verb signalisiert. Diese allgemeine Generalisierung kann man mit einer differenzierteren unterstützen:

31. In den Sprachen, die klassifikatorische Verben haben, wird der Numerus des Subjekts sowie des Objekts eines transitiven Verbs höchst wahrscheinlich obligatorisch am Verb markiert.

Diese Generalisierung gilt für das Navaho, das Tscherokee, das Acoma, das Südost-Pomo, das Diegueño, das Tarascan und das Atsugewi; das Oaxaca Chontal markiert nur den Numerus des Subjekts am Verb, während Numerus keine obligatorische Kategorie des Klamath ist.

Für das Navaho wurde festgestellt, daß das klassifikatorische Verb die Singularität des Referenten impliziert (s.o. S.18). Obwohl explizite Aussagen über diesen Sachverhalt nicht immer in den Grammatiken vorhanden sind, deuten einige Aussagen sowie viele Beispielsätze auf das folgende Verhältnis zwischen dem klassifikatorischen Verb und Numerus hin:

32. In dem normalen, unmarkierten Fall bezieht sich das klassifikatorische Verb auf einen einzelnen Gegenstand, insofern als dies mit der allgemeinen Bedeutung der Nominalklasse im Einklang steht.

Außer für das Navaho ist diese Verallgemeinerung bestätigt für das Acoma und das Diegueño, während sämtliche Beispiele aus dem Tscherokee, Klamath und Tarascan sie unterstützen. Aus dieser Generalisierung kann man schließen, daß das klassifikatorische Verb ein Mittel dieser Sprachen ist, auszudrücken, daß die Aussage sich auf eine individuierte, im Kontext identifizierbare Entität bezieht. Diese Feststellung wird ferner dadurch unterstützt, daß mehrere Sprachen die Pluralität des klassifizierten Gegenstands auch durch klassifikatorische Verben ausdrücken (Athapaskisch, Acoma, Klamath, Südost-Pomo, Diegueño?), wobei die Klassifikation nach semantischen Merkmalen partiell oder total aufgehoben wird: Es kann eine generalisierende Pluralverbform für alle Klassen (Navaho, Klamath, Südost-Pomo), einige generalisierte Pluralverbformen für mehrere Klassen (West-Apache) oder spezifische Pluralverbformen für die entsprechenden spezifischen Klassen (Acoma) geben.

Daher gilt:

33. Es gibt nie eine vollständige Paarung von singularen und pluralen klassifikatorischen Verbformen, sondern stets mehr singulare als plurale Formen.

Dual wird nur in den seltensten Fällen (einige athapaskische Sprachen) durch klassifikatorische Verben ausgedrückt. Die folgende Generalisierung scheint zu gelten:

34. Wenn eine Sprache Dual durch klassifikatorische Verben ausgedrückt, geschieht es nie durch eine eigene Klasse, sondern nur durch die Spaltung der Bedeutung einer anderen Klasse.

Die letzten zwei Verallgemeinerungen hängen ganz offensichtlich mit Greenbergs Feststellung zusammen, daß der Dual die markierte Kategorie dem Plural gegenüber und der Plural die markierte Kategorie dem Singular gegenüber ist (1963/1966: 94f.).

### 3.9. Ansätze einer konzept-orientierten Typologie

Die Idee einer konzept-orientierten Typologie, wenn auch nicht immer so genannt, steht im Brennpunkt der ethnolinguistischen Tradition, wie sie von Boas (1911) inauguriert und u.a. von Sapir (1921), Hymes (1961), Hoijer (1951) und Voegelin/Voegelin (1976) weitergeführt wurde. Sie unterscheidet sich von anderen Konzeptionen der Sprachtypologie, indem sie von folgenden zwei Ausnahmen ausgeht: 1. Die typologisch relevanten Parameter werden nur erreicht, wenn die einzelsprachliche Beschreibung die grammatischen Formen mit den semantischen Inhalten korreliert und vergleicht; und 2. Die zu erzielende Charakterisierung des "kognitiven Stils" (Hymes 1961) einer Sprache wird nur durch die Zusammenarbeit linguistischer und ethnologischer Beschreibung möglich. Exemplarisch für diese Art Analyse ist Hoijers Beschreibung der Konzeptualisierung von Bewegung im Navaho, die von der sprachlichen Erscheinung der klassifikatorischen Verben ausgeht (1951).

Die in diesem Abschnitt versuchten Ansätze beruhen auf einem intersprachlichen Vergleich verschiedener Sprachen statt der intensiven Bearbeitung einer Sprache. In 3.9.1. wird die Struktur des Verbs der Struktur des Nomens kurz gegenübergestellt. Daß das für die Auswahl der zugrundegelegten Sprachen maßgebende



Merkmal "klassifikatorische Verben" nicht hinreichend ist für eine durchdringende typologische Charakterisierung aller Sprachen, die es aufweisen, versteht sich von selbst. Viel differenziertere Analysen und Vergleiche der herangezogenen Sprachen sind notwendig. Jedoch zeigen sich allgemeine Grundzüge, mit denen klassifikatorische Verben offenbar zusammenhängen und die die Grundlage für tiefergehende Analysen bieten. In 3.9.2. wird das Phänomen klassifikatorischer Verben in Beziehung zu einer allgemeinen Typologie der Nominalklassifizierung gesetzt.

### 3.9.1. "Verb-Klasse Domination"

Die folgende Beschreibung erfolgt in Anlehnung an Capells Aufstellung eines "verb-class dominant" Sprachtyps, dessen Grundzüge näher bestimmt sein sollen. Für diesen Sprachtyp ist das Verb die komplexeste Wortart: es besteht aus einem Stamm, mindestens einem obligatorischen Affix und einer Reihe fakultativer Affixe. Es wird nach zahlreichen Modus-, Aspekt und Tempusunterscheidungen konjugiert. Die völlig flektierte Verbform kann immer ohne nominale Satelliten als Satz fungieren: alle nötigen relationalen Begriffe des Satzes sind mehr oder weniger im Verb widergespiegelt. Daher enthält die Verbform zahlreiche konkret-relationale Elemente (Subjekt, Objekt, Instrument, Benefaktiv), die eine nominale Bedeutung aufweisen. Daß diese konkreten und konkret-relationalen nominalen Begriffe ausschließlich durch Präfixe signalisiert werden, obwohl alle Sprachen des Samples, die Präfigierung kennen, auch Suffigierung haben, deutet auf eine allgemeine Tendenz hin, die nominalen Begriffe dem Verbstamm voranzuschicken. In den ausschließlich suffigierenden Sprachen (Tarascan und Nootka) kommt das klassifizierende und daher nominale Element nur als Stamm beim Verb vor. Dem Verbstamm allein kann eigentlich nur eine sehr allgemeine Bedeutung zugeschrieben werden, die viele Variationen aufweist je nach affigierten thematischen Begriffen. Daher werden viele vor allem deiktische Konzepte, die in anderen Sprachen lexikalisch realisiert sind (z.B. "kommen": "gehen"; "ziehen" : "stoßen"), in diesen Sprachen durch Affixe ausgedrückt, während der Stamm konstant bleibt. Die Verbstämme sind nicht nur morphologisch komplex, sie sind auch die morpho-syntaktisch

produktivste Wortart der Sprachen: Nominalisierung ist der häufigste grammatische Prozeß zur Bildung neuer Benennungen von Gegenständen. Wenn Komposition auch produktiv ist, ist es zu erwarten, daß Komposita der Form N + V oder V + N bei weitem die Konstruktionen der Form N + N überwiegen. Nicht nur Nomina, sondern auch die meisten Modifikatoren des Nomens, also Adjektive und Zahlwörter, werden vom Verb abgeleitet. Daher gibt es kaum "echte" Adjektive in diesen Sprachen.

Im Gegensatz zum Verb ist das Nomen morphologisch relativ einfach. Diesen grundlegenden Unterschied des morphologischen Aufbaus der nominalen und der prädikativen Gruppe bezeichnet Milewski (1951/1967: 58) als "the wordless type", da die Regeln zur Erkennung der beiden Syntagmen grundverschieden sind. Das Nomen bekommt ein Minimum an Kasusmarkierung: Wenn das Nomen für Kasus flektiert wird, drückt die Flexion eher semantische (= konkrete) als syntaktische (= relationale) Konzepte aus. Daher ist Possessivität, die ja nicht gleichzusetzen mit dem Genitiv ist, die häufigste Flexionsform des Nomens. Auch zu den semantisch motivierten Flexionen des Nomens sind Lokativ, Vokativ, Kollektiv und Belebtheit zu zählen. Für die Sprachen des Samples variiert die syntaktische Kasusmarkierung am Nomen (Subjekt, Objekt, Dativ) von null bis drei. Am meisten werden rein-relationale Begriffe im Satz vermutlich durch Wortstellung und/oder Prä- bzw. Postpositionen ausgedrückt. Im Kontrast zu den stark ausgeprägten thematischen Derivationen am Verb gibt es kaum thematische Derivation des Nomens, die auf Augmentativ/Diminutiv beschränkt zu sein scheint, wenn sie vorhanden ist.

### 3.9.2. Klassifikatorische Verben in einer Typologie der Nominalklassifizierung

Viele neuere Untersuchungen haben auf die auffallenden semantischen Ähnlichkeiten der Arten der Nominalklassifizierung hingewiesen, die die verschiedenen Sprachen der Welt durch verschiedene sprachliche Techniken aufweisen (Allan 1977; Denny 1976; Friedrich 1970). Aus seinem Überblick über Nominalklassifizierung zieht Denny (1976/ 131) den Schluß, daß "a particular advantage of a semantically-based theory of noun classifiers

like that advanced herein, is that it enables the essential commonalities of classifiers to be perceived across the enormous variety in their morphology from language to language." Für die typologische Betrachtungsweise besteht ein Nachteil einer semantisch basierten Theorie darin, daß die Zusammenhänge zwischen der Klassifizierung, ihrer morphologischen Manifestation und anderen grammatischen Prozessen der Einzelsprachen zu Gunsten allgemeiner Klassifikationsmerkmale vernachlässigt werden. Ein weiterer Nachteil besteht in der Gefahr, allgemeine Klassenbedeutungen anzunehmen, anstatt sie in den Einzelsprachen anhand der Kombinations- und Variationsmöglichkeiten zwischen Nomina und Klassifikatoren nachzuweisen (vgl. das Zitat von Haas, oben S.51). Der Vorteil einer semantisch basierten Theorie besteht in der Aufstellung allgemeiner Parameter, mit deren Hilfe die morpho-syntaktischen Techniken der Klassifikatoren in den Einzelsprachen miteinander in Beziehung gesetzt und kognitiv begründet werden können. Die bisher vollständigste Liste der Parameter stammt von Allan (1977: 297ff.), die sich so zusammenfassen läßt:

1. Material: a) animate; b) abstract; c) tree, boat, house, etc.  
d) food, implements, etc.; e) books
2. Shape: a) 1,2,3 dimensional; b) combined with flexible/  
rigid; c) non-dimensional shape (curved, hollow, etc.)
3. Consistency: a) flexible, hard, rigid; b) non-discrete (mass)
4. Size: a) big vs. small
5. Location: a) inherent      b) contingent
6. Arrangement: a) non-inherent configuration; b) specific  
position; c) specific distribution
7. Quanta: a) number; b) measurement; c) volume ...

Eine Aufgabe einer Typologie der Nominalklassifizierung liegt darin nachzuweisen, welche semantischen Parameter immer, fast immer, häufig, selten oder nie mit einer bestimmten morphosyntaktischen Technik der Klassifizierung vorkommen. Diese Aufgabe soll hier für klassifikatorische Verben - zusammenfassend und schematisch - geleistet werden:

Mit klassifikatorischen Verben kommen vor:

Immer	2.a) und 3.b)
Fast immer	1.a), 2.b), 6.c) und 7.a)
Häufig	3.a), 4.a), 6.b) und 7.b)
Selten	1.c), 1.d), 2.c) und 5.a)
Nie	1.b), 1.e), 5.b), 6.a) und 7.c)

Die andere erwähnte Aufgabe einer Typologie der Nominalklassifizierung besteht in dem Nachweis der mit der gewählten morphosyntaktischen Technik der Klassifikation zusammenhängenden Funktionen. Für die Erscheinung der afrikanischen Klassensprachen hat Heine (1979: 38) eine Reihe zusammenhängender Funktionen herausgearbeitet. Neuere Untersuchungen haben herausgestellt, daß eine wesentliche Funktion der Zahlklassifizierer - vor allem im ozeanischen und asiatischen Sprachraum - in der Individuation allgemeiner Begriffe zwecks Zählbarkeit liegt (Greenberg 1972; Kölver 1979; Serzisko 1980). Die Arbeitshypothese wurde aufgestellt (s.o. S. 9 f.), daß das klassifikatorische Verb - wie die Numeralklassifikatoren auch - eine individuierende Funktion hat; diese Hypothese wurde teilweise durch die extensionalen Prädikationen des klassifikatorischen Verbs (S.62f.) und teilweise durch die inhärente Spezifizierung der Singularität des Gegenstands (S.74f.) bestätigt. Aber trotz dieser Ähnlichkeit bezüglich einer Funktion und trotz der Ähnlichkeit bezüglich der semantischen Klassen soll eine Typologie auch die Unterschiede der Klassifikationssysteme herausarbeiten: es ist ganz bestimmt nicht einerlei, ob eine Sprache die Klassifizierung von Nomina durch Zahlkonstruktionen oder durch Verbformen enkodiert. Auch wenn beide Arten der Enkodierung gleich wären, wäre es schwer zu erklären, wie die beiden Techniken gleichzeitig in einer Sprache ko-existieren können (s. S.71f.).

Offenbar hängt die Motivation für klassifikatorische Verben mit dem agglutinierenden (oder polysynthetischen) Verbsystem zusammen: eine Sprache, die häufig Gebrauch macht von Verbsätzen, kann einen höheren Grad von Ökonomie erreichen, wenn eine konzeptuelle Einteilung der Welt der Substanzen und Gegenstände mit Bezug auf die normalen Wechselwirkungen des Menschen mit solchen Substanzen und Gegenständen. In dem normalen situationsgebundenen Kontext der Äußerung des Verbsatzes gibt das klassifikatorische Verb wesentliche Hinweise auf den gemeinten Gegen-

stand, ohne daß der Sprecher diesen zusätzlich spezifizieren muß. Wenn diese Hypothese richtig ist, wären klassifikatorische Verben im eigentlichen Sinn nur bei verbagglutinierenden Sprachen und nie z.B. bei isolierenden Sprachen anzutreffen.

Anmerkungen:

- 1) In dieser Arbeit wird öfters von "Nomen" und "Verb" bzw. von "nominalen Begriffen" und "verbalen Begriffen" die Rede sein, ohne den Versuch zu machen, diese Begriffe linguistisch zu definieren. Es wird lediglich - so unbefriedigend dies auch sprachwissenschaftlich sei - von ontischen Bestimmungen ausgegangen: Nomina bzw. nominale Begriffe hängen mit Gegenständen und Substanzen und ihren Eigenschaften und Quantität zusammen; Verben bzw. verbale Begriffe hängen mit Ereignissen, Handlungen und Sachverhalten sowie ihren Eigenschaften und Quantität zusammen.
- 2) Diese Definition macht auch keine Vorgriff auf eine inhaltliche Bestimmung der Nominalklassen: Irgendein nominaler Begriff gilt als Nominalklasse, wenn die paradigmatische Systematizität erfüllt ist.
- 3) Für diese Arbeit wurden die morphologischen Beschreibungen des Verbs in den Einzelgrammatiken auf ein einheitliches Schema gebracht. Dabei wurden die folgenden Festsetzungen getroffen: 1. Fakultative Kategorien werden in Klammern gesetzt, auch wenn sie häufig, ja "fast immer" vorkommen; 2. gleiche hochgestellte Zahlen bedeuten, daß die zwei Kategorien sich gegenseitig ausschließen.
- 4) Der Unterschied zwischen Attribution und Prädikation wird hier so verstanden: im attributiven Gebrauch setzt der Sprecher voraus, daß der Gegenstand, auf den er sich beziehen will, die betreffende Eigenschaft hat. Wenn das nicht der Fall ist, dann kann höchstens die Referenz mißlingen, und die Frage nach der Wahrheit der Aussage kann sinnvoll nicht gestellt werden. Im prädikativen Gebrauch sagt der Sprecher aus, daß der Gegenstand die betreffende Eigenschaft hat. Wenn das nicht der Fall ist, so ist die Referenz zwar gelungen, der Satz aber ist falsch (vgl. hierzu Strawson 1950).
- 5) Friedrich (1970: 403) rechnet die Mayan-Sprachen zu denen, die klassifikatorische Verben haben; jedoch haben meine Untersuchungen keine Hinweise auf diese Erscheinung in den Mayan-Sprachen aufgedeckt. Evidenz für Ansätze zu klassifikatorischen Verben im Cahuilla, einer Uto-Aztekischen Sprache, gibt es in Seiler (1977: 327ff.), wo Massennomina von zählbaren Nomina durch die Wahl des Verbs unterschieden werden:  
(i) sámat wén "Grass is placed there."  
(ii) sámat qál "One twig of grass is lying."  
(S. 328)  
Diese Erscheinung scheint typisch für klassifikatorische Verben, indem 1. die Nominalklasse Substanzen betrifft und 2. die Prädikation eine extensionale Lokalisierung ist.

Bibliographie

Die folgenden Abkürzungen wurden für die Herstellung der Bibliographie verwendet:

akup = Arbeiten des Kölner Universalienprojekts

AmA = American Anthropologist

CLS = Papers from the Chicago Linguistic Society

IJAL = International Journal of American Linguistics

Lg. = Language

UCPL = University of California Publications in Linguistics  
Berkeley/Los Angeles: University of California Press

Adams, Karen L. und Nancy F. Conklin

1973 "Toward a theory of natural classification",  
CLS 9: 1-10.

Allan, Keith

1977 "Classifiers", Lg. 53: 285-311.

Altmann, Gabriel und Werner Lehfeldt

1973 Allgemeine Sprachtypologie, München: Wilhelm Fink  
Verlag.

Anderson, Elaine S.

1978 "Lexical universals of body-part terminology", In:  
Universals of Human Language 3: Word Structure (ed.  
Joseph H. Greenberg), Stanford: Stanford University  
Press: 335-368.

Aoki, Haruo

1970 Nez Perce Grammar, UCPL, 62.

Barker, M.A.R.

1964 Klamath Grammar, UCPL, 32.

Basso, Keith H.

1968 "The Western Apache classificatory verb system",  
The Southwestern Journal of Anthropology 24: 252-266.

Berlin, Brent, und Dennis E. Breedlove und H. Raven

1968 "Covert categories and folk taxonomies", AmA 70: 290-99.

Bloomfield, Leonard

1962 The Menomini Language, New Haven: The Yale University  
Press.

Boas, Franz

1911a "Introduction", in: Boas (ed.) 1911: 1-84.

- 1911b "Tsimshian", in: Boas (ed.) 1911: 283-422.  
1911c "Kwakiutl", in: Boas (ed.) 1911: 423-559.
- Boas, Franz und George Hunt  
1905 Kwakiutl Texts (The Jesup North Pacific Expedition, III), N.Y. G.E.Stechert.
- Boas, Franz und John R.Swanton  
1911 "Souian (Dakota)", in: Boas (ed.) 1911: 875-966.
- Boas, Franz (ed.)  
1911 Handbook of American Indian Languages 1 (Bureau of American Ethnology Bulletin 40) Washington: Government Printing Office.
- Bolinger, Dwight  
1969 "Categories, features, attributes", BRNO Studies in English 8: 37-41.
- Bright, William  
1957 The Karok Language, UCPL, 13.
- Bright, Jane O. und William Bright  
1965 "Semantic structures in Northwestern California and the Sapir-Whorf hypothesis", AmA 67: 249-58.
- Burling, Robbins  
1965 "How to choose a Burmese numeral classifier", in: Context and Meaning in Cultural Anthropology, (Essays in Honor of Irving A. Hallowell) (ed. Melford E.Spiro), N.Y.: The Free Press: 243-64.
- Capell, A.  
1965 "A typology of concept domination", Lingua 15: 451-62.
- Carroll, J.B. and J.B.Casagrande  
1959 "The function of language classification in behavior", in: Readings in Social Psychology, (ed. E.E.MacCoby, T.M.Newcomb und E.L.Hartley), London: Methuen: 18-31.
- Carter, Robin M.  
1976 "Chipweyan classificatory verbs", IJAL 42: 24-30.
- Casagrande, Joseph B.  
1963/1966 "Language universals in anthropological perspective, in: Greenberg (ed.) 1963/1966: 279-98.
- Chafe, Wallace L.  
1970a Meaning and the Structure of Language, Chicago: University of Chicago Press.  
1970b A Semantically Based Sketch of Onondaga, IJAL Memoir 25.



- 1976 The Caddoan, Iroquoian and Siouan Languages (Trends in Linguistics, State-of-the Art Reports, 3), The Hague Mouton.
- Chafe, Wallace L. (ed.)  
1876 American Indian Languages and American Linguistics, Lisse: The Peter de Risse Press.
- Chomsky, Noam  
1965 Aspects of the Theory of Syntax, Cambridge: The MIT Press.
- Davidson, William and L.W. Elford und Harry Hoijer  
1963 "Athapaskan classificatory verbs", in: Hoijer (ed.) 1963: 30-41.
- Denny, J.Peter  
1976 "What are noun classifiers good for?", CLS 12: 122-32.  
1977 "Semantics of abstract finals in inanimate intransitive verbs", in: Actes du huitièm congrès des Algonquinistes (ed.par William Cowan), Ottawa: Caletton University Press: 124-42.
- Denny, J.Peter und L. Odjig  
1973 "The meaning of ninkotw one and pēsikw one in Ojibway", IJAL 39: 95-97.
- Dixon, Roland  
1911 "Maidu", in: Boas (ed.) 1911: 679-735.
- Foster, Mary LeCron  
1968 "Componential analysis of grammar: The Tarascan Verb", IJAL 34: 259-68.  
1969 The Tarascan Language, UCPL 56.  
1971 "Tarascan", in: Sawyer (ed.) 1971: 77-112.
- Friedrich, Paul  
1970 "Shape in grammar", Lg. 46: 379-407.
- von der Gabelentz, H.C.  
1852/1963 "Kurze Grammatik der Tscherokesischen Sprache", in: Krueger (ed.) 1963: 2-29.
- Greenberg, Joseph H.  
1954/1960 "A quantitative approach to the morphological typology of language", IJAL 26: 178-94.  
1963/1966 "Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements", in: Greenberg (ed.) 1963/1966: 73-113.

- 1972 "Numeral classifiers and substantival number: Problems in the genesis of a linguistic type", in: Proceedings of the XI International Congress of Linguistics I (ed. Luigi Heilmann). Bologna: Società editrice il Mulino: 17-37.
- 1974 Language Typology. A Historical and Analytic Overview, The Hague: Mouton.
- Greenberg, Joseph H. (ed.)  
1963/1966 Universals of Language. Cambridge: The MIT Press.
- Goddard, Pliny Earle  
1911 "Athapascan (Hupa)", in: Boas (ed.) 1911: 85-158.
- Golla, Victor  
1977 "A note on Hupa verb stems", IJAL 43: 355-358.
- Haas, Mary R.  
1941 "Noun incorporation in the Muskogean languages", Lg. 17: 311-315.  
1948 "Classificatory verbs in Muskogee", IJAL 14: 244-246.  
1967 "Language and taxonomy in Northern California", AmA 69: 358-362.  
1972 "The structure of stems and roots in Nootka-Nitinat", IJAL 38: 83-92.
- Heine, Bernd  
1980 "African noun class systems", erscheint in: Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. (Hrsg. Hansjakob Seiler), Tübingen: Gunter Narr.
- Henry, David und Kay Henry  
1967 "A note on Koyukon classificatory verbs", Anthropological Linguistics 7: 110-116.
- Hill, Archibald A.  
1952 "A note on primitive languages", IJAL 18: 172-177.
- Hockett, Charles  
1963/1966 "The problem of universals in language", in: Greenberg (ed.) 1963/1966: 1-29.
- Hoijer, Harry  
1945a "Classificatory verb stems in the Apachean languages", IJAL 11: 13-23.  
1945b "The Apachean Verb: Part I: Verb structure and pronominal prefixes", IJAL 11: 193-203.

- 1946a "The Apachean Verb: Part II: The prefixes for mode and tense", IJAL 12: 1-13.
- 1946b "The Apachean Verb: Part III: The classifiers", IJAL 12: 51-60.
- 1948a "The Apachean Verb: Part IV: Major form classes", IJAL 14: 247-259.
- 1948b "The structure of the noun in the Apachean languages", Actes du XXVIIIe congrès international des Américanistes: 173-184.
- 1949 "The Apachean Verb: Part V: The theme and prefix complex", IJAL 15: 12-22.
- 1951 "Cultural implications of some Navaho linguistic categories", Lg. 27: 111-120.
- 1959 "Semantic patterns of the Navaho language", in: Sprache - Schlüssel zur Welt (Festschrift für Weisgerber) (Hrsg. Helmut Gipper) Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwamm: 361-373.
- 1966 "Navaho", Lingua 17: 88-102.
- 1971a "Athapaskan Morphology", in: Sawyer (ed.): 113-148.
- 1971b "Patterns of meaning in Navaho", in: Themes in Culture (Essays in Honor of Morris Opler) (ed. Masio D. Zamora, J.M. Mahar and Henry Orenstein), Quezon City: Kayumanggi Publishers: 227-237.
- 1974 A Navaho Lexicon. UCPL, 78.
- Hoijer, Harry (ed.)
- 1963 Studies in the Athapaskan Languages, UCPL, 29.
- Horne, Kibbey M.
- 1966 Language Typology: 19th and 20th Century views, Washington: Georgetown University Press.
- von Humboldt, Wilhelm
- 1822/1969 "Über das Entstehen der grammatischen Formen, und ihren Einfluss auf die Ideenentwicklung", in: Schriften zur Sprachphilosophie (Hrsg. Andreas Flitner und Klaus Giel) Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft: 31-63.
- Hymes, Dell
- 1955 "Postpositional analysis of categories: A frame for reconstruction", Word 11: 10-23.

- 1956 "Na-Déné and the positional analysis of categories",  
AmA 58: 624-638.
- 1961 "On typology of cognitive styles in language (with  
examples from Chinookan)", Anthropological Linguis-  
tics 3,1: 22-54.
- Kennard, Edward  
1936-38 "Mandan grammar", IJAL 9: 1-43.
- Kölver, Ulrike  
1979 "Syntaktische Untersuchung von Numeralklassifikato-  
ren im Zentralthai", akup 34.
- Kraus, Michael E.  
1968 "Noun-classification systems in Athapascan, Eyak,  
Tlingit and Haida verbs", IJAL 34: 194-203.
- Krueger, John R. (ed.)  
1963 "Two early grammars of Cherokee", Anthropological  
Linguistics 5,3: 1-59.
- Landar, Herbert  
1965 "Class co-occurrence in Navaho gender", IJAL 31:  
326-331.  
1967 "Ten'a classificatory verbs", IJAL 33: 263-269.  
1977 "North American Indian Languages", in: Native Lan-  
guages of the Americas 2 (ed. Thomas A. Sebeok),  
N.Y.: Plenum Press: 207-400.
- Lang, Adrienne  
1975 The Semantics of Classificatory Verbs in Enga  
(and other Papua New Guinea Languages), Canberra:  
Pacific Linguistics.
- Landon, Margaret  
1970 A Grammar of Diegueño, The Mesa Grande Dialect  
UCPL, 66.
- Lawrence, Erma (ed.)  
1977 Haida Dictionary, Fairbanks: Alaska Native Language  
Center.
- Mardirussian, Calust  
1969 "Noun-incorporation in universal grammar", CLS 9:  
383-389.
- McCawley, James D.  
1968 "Concerning the base component of a transformational  
grammar", in: Foundations in Linguistics 4: 243-269.

Milewsik, Tadeusz

1951/1967 "The conception of the word in the languages of North American natives", in: Typological Studies of the American Indian Languages, Kraków: Polska Akademia Nauk.

Miller, Wick R.

1965 Acoma Grammar and Texts, UCPL, 40.

Moshinsky, Julius

1974 A Grammar of Southeastern Pomo, UCPL, 72.

Oswalt, Robert

1976 "Comparative verb morphology of Pomo", in: Hokan Studies (ed. Margaret Langdon and Shirley Silver), The Hague: Mouton.

Pickering, John

1831/1963 "A Grammar of the Cherokee Language", in: Krueger (ed.) 1963: 3 -57.

Reichard, Gladys A.

1949 "The character of the Navaho verb stem", Word 5: 55-76.

1952 Navaho Grammar. N.Y.: J.J. Augustin.

Reyburn, William D.

1953 "Cherokee verb morphology I and II", IJAL 19: 172-180; 259-273.

1954 "Cherokee verb morphology III", IJAL 20: 44-64.

Robins, R1H1

1958 The Yurok Language Grammar, Texts, Lexicon, UCPL, 15.

Ruhlen, Merritt

1975 A Guide to the Languages of the World. Stanford: Language Universals Project, Stanford University.

Sapir, Edward

1911 "The problem of noun incorporation in American languages", AmA 13: 250-282.

1921/1949 Language. An Introduction to the Study of Speech. N.Y.: Harcourt, Brace and Co.

1923 "A type of Athapascan relative", IJAL 2: 136-142.

1932 "Two Navaho puns", Lg. 8: 217+219.

Sapir, Edward and Harry Hoijer

1967 The Phonology and Morphology of the Navaho Language. UCPL, 50.

- Sapir, Edward and Morris Swadesh  
1946 "American Indian grammatical categories", Word 2:  
103-112.  
1960 Yana Dictionary. Berkeley: University of California  
Press.
- Sawyer, Jesse (ed.)  
1971 Studies in American Indian Languages. UCPL, 65.
- Seiler, Hansjakob  
1973 "Das Universalienkonzept", in: Linguistic Workshop I  
(Hrsg. Hansjakob Seiler) München: Fink: 6-19.  
1975 "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettie-  
renden Benennung", in: Linguistic Workshop III  
(Hrsg. Hansjakob Seiler) München: Fink: 2-57.  
1977 Cahuilla Grammar. Banning, Ca.: Malki Museum Press.  
1978a "The Cologne project on language universals: Ques-  
tions, objectives and prospects", in: Seiler (ed.)  
1978: 11-26.  
1978b "Determination: A functional dimension for inter-  
language comparison", in: Seiler (ed.) 1978: 301-28.  
1978c "The operational dimension of individuation",  
SLE, Paris, 21.9.1978.  
1979 "Sprachuniversalienforschung, Sprachtypologie und  
Einzelgrammatik", Köln, Ms.  
1980 "Das sprachliche Erfassen von Gegenständen: zur  
Rekonstruktion einer operationalen Dimension",  
erscheint in: Das sprachliche Erfassen von Gegen-  
ständen. (Hrsg. Hansjakob Seiler), Tübingen:  
Gunter Narr.
- Seiler, Hansjakob (ed.)  
1978 Language Universals. Tübingen: Gunter Narr.
- Serzisko, Fritz  
1980 Sprachen mit Zahlklassifikationen: Analyse und Ver-  
gleich, akup 37.
- Seyfert, Gernot  
1976 Zur Theorie der Verbgrammatik. Tübingen: TBL,  
Gunter Narr.

Sherzer, Joel

- 1976 An Areal-Typological Study of American Indian Languages North of Mexico. Amsterdam: North Holland Publishing Co.

Shipley, William

- 1977 "California", in: Native Languages of the Americas 1 (ed. Thomas A. Sebeok), N.Y.: Plenum Press: 427-60.

Speirs, Anna

- 1974 "Classificatory verb stems in Tewa", Studies in Linguistics 24: 45-64.

Story, Gillian L. and Naish, Constance M.

- 1973 Tlingit Verb Dictionary. Fairbanks: Alaska Native Language Center.

Swadesh, Morris

- 1936 "Nootka internal syntax", IJAL 9: 77-102.

Strawson, P.F.

- 1950 "On referring", Mind 59: 320-344.

Swanton, John R.

- 1911a "Tlingit", in: Boas (ed.) 1911: 159-204.  
1911b "Haida", in: Boas (ed.) 1911: 205-283.

Talmy, Leonard

- 1972 Semantic Structures in English and Atsugewi. Berkeley, Ph.D.Dissertation.

Teeter, Karl V.

- 1964 The Wiyot Language. UCPL, 37.  
1971 "The main features of Malecite-Passamaquoddy grammar", in: Sawyer (ed.) 1971: 191-250.

Voegelin, Carl F.

- 1951 "A query on the nominal origin of verb stems in Athapaskan", IJAL 17: 80-83.

Voegelin, C.F. and F.M. Voegelin

- 1976 "Some recent (and not so recent) attempts to interpret the semantics of native languages in North America", in: Chafe (ed.) 1974: 75-98.  
1977 Classification and Index of the World's Languages. N.Y./Amsterdam: Elsevier North-Holland, Inc.

Ware, Robert

- 1975 "Bits and pieces", Synthese 31: 379-393.

Waterhouse, Viola

- 1962      The Grammatical Structure of Oaxaca Chontal,  
            IJAL Memoir 19.
- 1967      "Huamelultec Chontal", in: Handbook of Middle Ame-  
            rican Indians 5, Linguistics (ed. Norman A. Mcquown)  
            Austin: University of Texas Press: 346-68.

Witherspoon, Gary

- 1971      "Navajo categories of objects at rest", AmA 73:  
            110-127.
- 1974      "The central concepts of Navajo world view", in:  
            Linguistics 119: 41-59.

Woodbury, Hanni

- 1975      "Onondaga noun incorporation: Some notes on the  
            interdependence of syntax and semantics", IJAL 41:  
            10-20.



In der Reihe akup erscheinen die Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (DFG-Projekt, Leitung Prof. Dr. Hansjakob Seiler). Die Nummern 1-15 sind erschienen als Linguistic Workshop I-III (LW I, LW II, LW III), München: Fink 1973-75.

1. Seiler, H. 1973, "Das Universalienkonzept", LW I, 6-19.
2. Lehmann, C. 1973, "Wortstellung in Fragesätzen", LW I, 20-53.
3. Ibañez, R. 1973, "Programmatische Skizze: Intonation und Frage", LW I, 54-61.
4. Brettschneider, G. 1973, "'Sexus' im Baskischen: Die sprachliche Umsetzung einer kognitiven Kategorie", LW I, 62-72.
5. Stephany, U. 1973, "Zur Rolle der Wiederholung in der sprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen", LW I, 73-98.
6. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative and Collective (With special reference to German)", LW II, 2-55.
7. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance in Uto-Aztecan", LW II, 56-68.
8. Lehmann, C. 1974, "Prinzipien für 'Universal 14'", LW II, 69-97.
9. Lehmann, C. 1974, "Isomorphismus im sprachlichen Zeichen", LW II, 98-123.
10. Seiler, H. 1975, "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung", LW III, 2-57.
11. van den Boom, H. 1975, "Zum Verhältnis von Logik und Grammatik am Beispiel des neuinterpretierten  $\lambda$ -Operators", LW III, 58-92.
12. Untermann, J. 1975, "Etymologie und Wortgeschichte", LW III, 93-116.
13. Lehmann, C. 1975, "Strategien für Relativsätze", LW III, 117-156.
14. Ultan, R. 1975, "Infixes and their origins" LW III, 157-205.

15. Stephany, U. 1975. "Linguistic and extralinguistic factors in the interpretation of children's early utterances", LW III: 206-233.
16. Ultan, R. 1975. "Descriptivity grading of Finnish body-part terms"
17. Lehmann, C. 1975. "Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz"
18. Seiler, H. 1975. "Language Universals and Interlinguistic Variation"
19. Holenstein, E. 1975. "Semiotische Philosophie?"
20. Seiler, H. 1976. "Introductory Notes to a Grammar of Cahuilla" (To appear in Linguistic Studies offered to Joseph Greenberg on the occasion of his 60th birthday)
21. Ultan, R. 1976. "Descriptivity in the Domain of Body-Part Terms"
22. Boom, H. van den. 1976. "Bedeutungsexplikation und materiale Implikation"
23. Seiler, H. 1977(a). "The Cologne Project on Language Universals: Questions, Objectives, and Prospects"  
Seiler, H. 1977(b). "Determination: A Functional Dimension for Interlanguage Comparison" (final version of Seiler, H. 1976 "Determination ...", published as akup 23, 1976).  
(To appear in: Papers from the Gummersbach Conference on Language Universals. The Hague: Mouton)
24. Moshinsky, J. 1976. "Measuring Nominal Descriptivity"
25. Seiler, H. (ed.) 1976. "Materials for the DFG International Research Conference on Language Universals"
26. Walter, H. 1976. "Das Problem der Deskriptivität am Beispiel deutscher Verbalderivation"
27. Seiler, H. 1977. "Two Systems of Cahuilla Kinship Expressions: Labeling and Descriptive" (To appear in the Festschrift for Madison S. Beeler)
28. Holenstein, E. 1977. "Motive der Universalienforschung"
29. Virkkunen, P. 1977. "Zum Ausdruck der notivischen Bestimmtheit im Finnischen. Mit einer Schlußbemerkung zum typologischen Vergleich des Französischen und des Finnischen von Wolfgang Raible".

30. Kölver, Ulrike. 1977. "Nominalization and Lexicalization in Modern Newari".
31. van den Boom, Holger. 1978. "Paradigmenwechsel als Notationswechsel: Saussure - Chomsky".
32. Holenstein, Elmar. 1978. "Von der Hintergebarkeit der Sprache (und der Erlanger Schule)".
33. Ramat, Paolo. 1978. "Y a-t-il une typologie profonde? (quelques considérations théoriques (et pratiques))".
34. Kölver, Ulrike. 1979. "Syntaktische Untersuchung von Numeralklassifikatoren im Zentralthai".
35. Holenstein, Elmar. 1979. "Zur Begrifflichkeit der Universalienforschung in der Linguistik und Anthropologie".
36. Lehmann, Christian. 1979. "Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik".
37. Serzisko, Fritz. 1980. "Sprachen mit Zahlklassifikatoren: Analyse und Vergleich".